2,– DM / Band 89
Schweiz Fr 2.20 / Österr. S 16.-

Neuer Roman

BASTEI

SCIENCE FICTION

DIE TERRANAUTEN

Aufruhr im Sonnensystem – der Bote der Entitäten erscheint



Der Kaiser von Berlin

Belgien F 38 / Frankreich F 5,40 / Italien L 1100 / Luxemburg F 38 / Niederlande f 2,50 / Spanien P 95



Aufruhr im Sonnensystem - der Bote der Entitäten erscheint

Man schreibt das Jahr 2504. In den letzten drei Jahren hat das Sternenreich der Menschheit einen rapiden Zerfall erlebt. Verantwortlich dafür war die gewaltsame Einführung eines neuen Raumschiffsantriebs, der Kaiserkraft, die sich als Gefahr für das Universum und technische Fehlentwicklung erwies. Die Kaiserkraft sollte an die Stelle der Treiber, psionisch begabter Raumfahrer treten, deren PSI-Kräften es bisher allein vorbehalten gewesen war. Raumschiffe durch Weltraum II zu bewegen. Statt des erhofften wirtschaftlichen Aufschwungs durch Kaiserkraft kam es zu einem Zusammenbruch der Raumfahrt. Die daraus entstandenen Versorgungsschwierigkeiten führten schließlich zu einer weitgehenden Auflösung des Reiches und zum Sturz des von der Erde aus herrschenden Konzils der Konzerne.

Gegen die Kaiserkraft und die Herrschaft des Konzils kämpfen die Terranauten eine von Treibern gebildete Widerstandsorganisation. Zu den Führern der Terranauten gehört der junge Konzernerbe David terGorden. Er stieg in den letzten Tagen des Konzils sogar zum Lordoberst, zum höchsten Bevollmächtigten des Konzils, auf, und mit seiner Hilfe gelang es, die Konzernherrschaft auf der Erde endgültig zu brechen. Damit ist die Gefahr für die Menschheit aber noch keineswegs ausgestanden. Die Kaiserkraft hat das Gefüge der Weltenräume gestört und die Völker der Milchstraße gegen die Erde aufgebracht. David bricht auf, um mit Hilfe des Erbes einer uralten Pflanzenzivilisation die Kaiserkraft-Gefahr endgültig zu bannen. Auch die Lage auf der Erde und auf den Kolonien ist weiterhin gespannt, denn nach Davids Abdankung als Lordoberst hoffen die letzten der entmachteten Managkaste, das Rad der Geschichte noch einmal zurückdrehen zu können.

Dem gestürzten Lordoberst des Konzils, Max von Valdec, dem Hauptbefürworter der Kaiserkraft, gelingt es, die Erde zurückzuerobern. Er errichtet ein diktatorisches Regime, das sich ganz auf die Kaiserkraft stützt. Da erscheint ein Bote der kosmischen Zivilisationen. Er bringt die letzte Warnung für den KAISER VON BERLIN …

Die Personen der Handlung:

Max von Valdec – Der ehemalige Konzilsvorsitzende hat sich zum unumschränkten Alleinherrscher auf der Erde gemacht und träumt von einer Eroberung des Universums durch Kaiserkraft. Doch er verfällt dem Größenwahn aller Tyrannen, und bald haben selbst seine engsten Mitarbeiter den KAISER VON BERLIN zu fürchten.

Frost – Valdecs Sicherheitsmanag muß die totale Unterdrückung der Erde organisieren und dabei feststellen, daß auch das Konzil diese Welt nie wirklich in den Griff bekommen hat.

Der Pure Halvcwar – Er wird als Bote der Entitäten ausgesandt, um der Menschheit eine letzte Warnung zu überbringen. Und er muß dazu den furchtbarsten Planeten der äußeren Spiralarme betreten – die Erde.

Claude Farrell – Der Terranaut bekommt Valdecs neue Macht zu spüren und beweist dem neuen Diktator, daß die Treiber diese Macht durchaus in ihre Schranken verweisen können – vorausgesetzt, es steht immer ein Kettenraucher wie Farrell bereit.

Wolken hingen am Himmel.

Über den ganzen Horizont erstreckte sich das gebauschte, finstere Gebirge aus kondensiertem atmosphärischen Wasserdampf. Der feine Chemikalienstaub, der in den höheren Luftschichten schwebte, verlieh den Wolken giftige Grün-, Rot- und Blautöne.

Wind kam auf.

Zuerst sacht, doch bald wurde er stärker und begann, leise zu pfeifen, dann zu heulen und zu brausen und die verkrüppelten Bäume zu schütteln, die am Fuß der niedrigen Berge wuchsen.

Der Pure Halvcwar stemmte sich dem Sturm entgegen.

Ein leises Knurren drang aus der Lautmembrane unter dem goldfarbenen, pelzigen Sehkranz, der wie ein Ring um seinen kugelförmigen Kopf lag.

Der Pure Halvcwar war groß, maß über drei Meter, und er war breit wie ein Schrank.

Purpurflaum überzog seinen mächtigen Körper.

Die stämmigen Beine endeten in kräftigen, hornigen Greifklauen. Die Arme und Hände waren dagegen zart und fein und wirkten auf eine sonderbare Weise fraulich.

Wenn der Pure Halvcwar ging, dröhnte der Boden. Er war schwer. Er war stark. Sein Geist war scharf wie ein frisch geschliffenes Rasiermesser, seine psionische Potenz durchdringend wie ein Laserskalpell.

Gelassen betrachtete der Pure Halvcwar die herantreibenden Gewitterwolken, die Staubfahnen, die der jaulende Sturmwind über die Ebene blies, die jämmerlichen Krüppelbäume mit ihren verdorrten, vergifteten Schotenfrüchten.

Diese Welt, dachte der Pure, ist krank.

Staubkörner klebten in seinem Purpurflaum fest. Die biotronischen Fasern analysierten die Zusammensetzung des Staubes, und durch das vegetative Rückkoppelungssystem wurden dem Bewußtsein des Puren die Daten übermittelt.

Blei, Quecksilber, Kadmium, gesättigte Kohlenwasserstoffe, Spuren von Uran und Plutonium.

Er knurrte wieder.

Sein Sehkranz, der ihm ein Blickfeld von dreihundertsechzig Grad verlieh, glomm in einem warmen Goldton.

Das niedrige Bergland in seinem Rücken erinnerte an ein planetares, schorfiges Geschwür.

Hier und da breiteten sich schwarze, verkohlte Flecken aus. Krater und zu grotesken Formationen erstarrte Stahlschmelze.

Der Pure Halvcwar spürte das Prickeln der Radioaktivität.

Er ignorierte es.

Schließlich war er ein Sheyatsche, und nichts auf dieser armseligen, schäbigen Welt konnte ihm gefährlich werden.

Nichts.

In der Ferne, von den Wolken wie von einem Baldachin überwölbt, erhoben sich die Ruinen einer Stadt.

Schutt und Asche, Trümmer und rudimentäre Stahlbetonfassaden.

Jetzt, wo der Wind stärker wurde und aus Richtung Stadt blies, wuchs das Prickeln der radioaktiven Strahlung zu einem zarten Brennen.

Der Pure Halvcwar verstärkte automatisch sein hochentwickeltes Immunabwehrsystem. Selbst heftige, konzentrierte Neutronenstrahlung konnte ihn nicht verletzen oder töten.

Kein Sheyatsche mußte sich Sorgen machen um Dinge wie simple Radioaktivität oder giftigen Schwermetallstaub.

Ein Donnerschlag.

Gefolgt von einem Blitz, der trotz seiner Kraft und Helligkeit viel, viel schwächer war als die Blitze, die noch vor kurzer Zeit über diesem Land aufgeflackert waren.

Nukleare Blitze.

Atomares Wetterleuchten.

Der Pure Halvcwar begann zu laufen.

Die Schwerkraft dieser Welt war weit geringer als die Gravitation, an die seine Muskulatur angepaßt war, und so flog er fast über die Ödnis und sprang mit mächtigen Sätzen der gegrillten toten Stadt entgegen.

Regen prasselte ihm in das Gesicht.

Ein Gesicht, das bestimmt wurde von dem Goldpelz des Sehkranzes, der vibrierenden, sandfarbenen Lautmembrane und den Haarspitzen der biotronischen Nerven.

Der Pure Halvcwar ignorierte den Regen.

Auch wenn die Tropfen strahlten und manche so ätzend waren, daß die Erde aufzischte und Rauch emporstieg, wenn sie auf dem Boden zersprangen – kein Anlaß für einen Sheyatsche, Vorsichtsmaßnahmen zu treffen.

Ein graues, glattes Band zog sich durch das Ödland und verschmolz in der Ferne mit der Stadt.

Ein Verkehrsweg.

Zehnspurig, fast kurvenlos, angelegt, um hohe Geschwindigkeiten zu ermöglichen.

Verkohlte, verbrannte, halb geschmolzene, halb verdampfte Fahrzeuge bildeten über Kilometer hinweg ein abstraktes Bild des Untergangs.

Elend ragten die Überreste einer Hochstraße über die Fahrbahn. Auch auf ihr Fahrzeugwracks.

Je näher der Pure Halvcwar der zerstörten Stadt kam, desto häufiger wurden die Hochstraßen, Kreuzungen und Überführungen.

Extreme Neigung zum Individualverkehr, analysierte der Pure die Informationen. Auch für private Zwecke.

Die Wracks auf den Straßen waren keine Militärfahrzeuge.

Der Pure Halvcwar wußte, daß viele Bewohner der Riesenstadt in den Stunden vor dem atomaren Schlagabtausch zwischen den kontinentalen Interessengruppen versucht hatten, die bedrohte Metropole mit ihren motorisierten Wagen zu verlassen.

Alle waren sie gestorben.

Unüberbrückbare Gegensätze, dachte der Pure grimmig. Machtkämpfe. Auseinandersetzungen um die Rohstoffquellen. Kampf um die wirtschaftliche Vorherrschaft. Und all das versunken im Donner der H-Bomben.

Der Regen war jetzt dichter.

Stellenweise schien sich eine massive Wasserwand vom Boden zum Himmel zu spannen und sich ihm wie ein urgewaltiger Widersacher entgegenzustemmen.

Der Pure Halvcwar beschleunigte seine Schritte.

Sein biochemischer Stoffwechsel setzte stetig Kräfte frei. Keine Erschöpfung verlangsamte die Schnelligkeit seines dröhnenden Laufes.

Groß und breit erhoben sich jetzt vor ihm die Außenbezirke der *Chai*-Metropole.

Die Verwüstungen, so wußte der Pure aufgrund der Satellitenfotos, nahmen zum Zentrum hin drastisch zu, aber bereits hier konnte man das ungeheuerliche Ausmaß des Schreckens erahnen.

Kein Leben.

Der Pure Halvcwar tastete mit seinen psionischen Sinnen, doch kein Echo antwortete ihm.

Der H-Bombe war der Einsatz biologischer Kampfstoffe gefolgt.

Wen die Hitze, die Druckwelle, die Strahlung nicht getötet hatten, wurde von den Viren dahingerafft. Die *Chai* waren gründliche Wesen. Gründlich über den Tod hinaus. Der Pure warf sich zur Seite, als er das Knirschen vernahm und hinter einer rußigen Bodenerhebung der primitive, elektronisch gesteuerte Killerautomat hervorschoß.

Der Automat war schmal und flach und bewegte sich auf flexiblen

Kunststoffketten vorwärts. Die Metallfront lief zu der dunklen, drohenden Mündung eines Granatwerfers zu.

Auch eine Schöpfung der *Chai.*

Noch dazu eine schlechte, sagte sich der Pure spöttisch.

Ein Dröhnen und Fauchen.

Die Granate schoß aus dem starren Rohr und beschrieb eine scharfe Kursänderung, als der Infrarotsuchkopf feststellte, daß der Pure seine Position gewechselt hatte.

Der Pure wurde des albernen Zwischenspiels überdrüssig.

Psionisch zerstörte er die Granate und versetzte dem Killerautomat einen psychokinetischen Hieb, daß er in Myriaden Splitter zerbarst.

Und er rannte weiter.

Vorbei an wunderlichen, verwinkelten Gebäuden, auf denen eine zentimeterdicke Ascheschicht lastete. Durch trümmerübersäte Straßen.

Er roch Rauch und sah im Osten Flammen züngeln.

Industriegelände, erinnerte er sich. Die größte Raffinerie dieses Kontinentes. Stützpunkte der Luftstreitkräfte. Hier und dort Raketenabschußbasen.

Der Regen wusch den Staub von den stillen Straßen.

Es war dunkel geworden. Die Wolken bedeckten nun den ganzen Himmel. Wenn es blitzte, flackerte Geisterlicht über der Stadt.

Dann schienen sich die Schatten zu regen und zu strecken, dann kehrte unwirkliches, gespenstisches Leben in die Metropole ein.

Der Pure Halvcwar knurrte nur.

Er war frei von Angst.

Frei von Illusionen und Mitleid.

Die *Chai,* die herrschende Spezies dieser Welt am äußersten Rande des Beobachtungsgebietes der Varen Navtem, hatten selbst über ihr Schicksal entschieden.

Wirtschaftliche Fehlentwicklung und aus Haß, Angst und Profitdenken diktierte Hochrüstungspolitik hatte schon oft auf der Welt der *Chai* zu Kriegen geführt.

Kein Umdenken war erfolgt, als sie in das nukleare Zeitalter eintraten.

Die alten Verhaltensweisen führten zu den alten Fehlern. Aber atomar bewaffnete Interessengruppen durften keine Fehler machen. Nicht einmal einen einzigen.

Eine Geröllbarriere.

Glassplitter, die im Irrlicht der Blitze wie Diamanten funkelten. Krumme Metallträger, wie von Riesenhand verbogen. Hochhäuser,

zwanzig Meter über dem Erdboden von einer gigantischen Axt gekappt.

Betonschnee auf den breiten Gehwegen.

Der Pure Halvcwar sprang. Elegant segelte er über die Barriere hinweg, prallte federnd auf der Fahrbahn auf und stürmte weiter.

Er war seinem Ziel ganz nahe.

Der obere Teil seines hochempfindlichen Sehkranzes blickte hinauf in den düsteren Gewitterhimmel.

Zwischen den Wolken, deren Massiv hin und wieder von wütenden Böen zerrissen wurde, entdeckte er die winzige Scheibe einer Mushni.

Der Pure Halvcwar knurrte erneut.

Doch es klang nicht unfreundlich.

Die Mushni waren zurückhaltende Geschöpfe, an denen selbst ein Sheyatsche keinen Falsch feststellen konnte.

Ein PSI-Impuls traf den Puren.

Probleme?

Nein. Die Antwort des Puren war karg, knapp, nüchtern – ganz wie sein Charakter.

Die Mushni zog sich zurück, sprang wieder hinauf in den Orbit zu den Schalen der anderen Sternenreiter, die sich in diesem System eingefunden hatten.

Und alles wegen der *Chai!,* durchfuhr es den Sheyatsche. Sterne, ferne Sterne, kann es sein, daß die Varen Navtem von der Perfektion der *Chai* beeindruckt sind?

Er übersprang ein krummes, insektenhaft zartes Gewirr aus metallenen Schienen. Reste eines städtischen Hochbahn-Geleises, das von der Druckwelle der H-Bomben-Explosion aus seiner Verankerung gelöst worden war und sich nun wie ein endloser Stahlwurm durch die Metropole zog.

Im Westen waren die Häuser verschwunden. Nicht einmal Ruinen standen noch dort.

Ein Krater, tief, kohlrabenschwarz, aus der Tiefe rotes, boshaftes Licht ausströmend.

Der Pure spürte die Hitze, die von dem Bombenkrater ausging.

Sie schadete ihm nicht.

Nahm sie noch mehr zu, quoll sein biotronischer Körperflaum auf und bildete einen Panzer, in dem es kühl und sicher blieb.

Während der Pure lief, dachte er wieder an die *Chai,* die Mushni und die Varen Navtem.

Die Entität, so wußte der Pure – auch wenn die Varen Navtem ihre Geheimnisse eigensüchtig hüteten –, die Entität schätzte Perfektion.

Sie war eine der wenigen hochentwickelten Kulturen, die den Technischen Weg konsequent weiterverfolgten.

Ihre Experimente, ihre Schöpfungen und Bauwerke waren unter den post-technischen Zivilisationen und auf den Prismeninseln der Lotsen berüchtigt.

Wer hatte noch nicht von dem Sonnenring gehört?

Wer hatte nicht die Hohlwelt bewundert, jene nahe des galaktischen Zentrums, die zehntausendmal mehr Platz bot als der Planet der *Chai?*

Und wer kannte nicht die Vokus Ry, die Wandelwesen, denen man hier und da in der Milchstraße noch begegnete? Androiden, perfekte Überlebensmaschinen, vor Jahrhunderttausenden von den Varen Navtem erschaffen.

Oder die Weißen Löcher, die in jeder Sekunde die Energie von zahllosen Sonnen verstrahlten und die die Varen Navtem gezähmt hatten?

Unter anderem für uns, dachte der Pure Halvcwar. Alles hat seinen Preis.

Natürlich wurden die Varen Navtem insgeheim belächelt.

Trotz ihrer hohen Entwicklungsstufe war die Entität auf eine absonderliche Weise kindlich geblieben.

All die technischen Wunderwerke, die in einigen Sektoren das Bild der Galaxis radikal geändert hatten … Spielereien. Ohne Nutzen für die Varen Navtem selbst.

Doch von hohem Wert für die Schwellenmächte, sagte sich der Pure Halvcwar.

Der Radioregen perlte von seinem Purpurflaum.

Sein Sehkranz durchdrang mühelos die Finsternis.

Spielereien … Allerdings – wer sie nutzen wollte, mußte eine Gegenleistung erbringen. Besonders jetzt, in diesen Zeiten, wo selbst die Varen Navtem und die anderen Entitäten einer Bedrohung gegenüberstanden, wie es sie seit Äonen nicht gegeben hatte.

Unvermittelt blieb der Pure Halvcwar stehen.

Dort vor ihm – sein Ziel.

Ein Platz. Dampfende Pfützen. Ringsum Gebäude, zernarbt, verbrannt, rußig. Im Zentrum des Platzes eine Säule, deren Spitze geschmolzen war. Metalltränen klebten an dem geschwärzten Stahlpfahl.

Die Säule ruhte auf einem Podium, das selbst die mächtige Gestalt des Puren überragte.

Das Podium bestand aus einem transparenten Material. Es war staubbedeckt, doch unbeschädigt. Die Werke der *Chai* überdauerten

ihre Erbauer.

Möglicherweise ist das der Grund, überlegte der Pure. Möglicherweise liefert dies eine Erklärung für den gigantomanischen Spieltrieb der Varen Navtem, die mit Sonnen und ganzen Sternhaufen hantieren.

Vielleicht wollen die Varen Navtem, daß selbst nach ihrem Verschwinden Hinterlassenschaften von ihrer Existenz kündigen. Vielleicht fürchten sie das Vergessen.

Der Pure knurrte.

Spekulationen, dachte er. Wer kennt schon die eigentlichen Motive einer Entität? Niemand hat bisher einen Varen Navtem zu Gesicht bekommen. Wie also soll man ihre Mentalität einschätzen können?

Es ist unmöglich.

Zudem sinnlos.

Die Varen Navtem nutzen uns, und wir nutzen den Varen Navtem.

Das ist alles.

Eine gute Basis für zwei Sternvölker, die Jahrzehntausende der Entwicklung voneinander trennen.

Der Pure Halvcwar näherte sich mit bedächtigen Schritten dem gläsernen Podium.

Der Regen hatte inzwischen nachgelassen, und nur noch gelegentlich rollte Donner über die Stadt, teilte ein zackiger Blitz den finsteren Himmel.

Nur der Wind blies mit unverminderter Intensität.

Sein Atem war warm und roch nach versengter Erde, nach Feuer und Rauch.

Der Brand in den östlichen Industriegebieten war selbst von dem Wolkenbruch nicht erstickt worden. Der scharfe Sehsinn des Puren enthüllte ihm ölige Rauchwolken, die emporstiegen und bald vom Sturmwind zerrissen wurden.

In der Ferne das Rasseln eines elektronischen Killerautomaten.

Sie dienten der Verteidigung der Stadt, auch wenn es in der Stadt nichts zu verteidigen gab. Es waren primitive Mechanismen ohne die Möglichkeit der selbständigen Programmierung.

Vermutlich würden sie rastlos und dumpf jahrhundertelang das öde Land durchstreifen, auf der Suche nach den Feinden, die längst schon den Atomtod gestorben waren.

Die *Chai* waren Perfektionisten gewesen.

Und so hatten sie den totalen nuklearen Krieg geführt, in einer letzten Raserei, die das Ende ihrer an Bluttaten reichen Geschichte bildete.

Vor dem Podium verharrte der Pure.

Psionisch entfernte er den Schmutz von dem transparenten Baumaterial und blickte in das Innere des massigen Würfels.

Dort war sie.

Die Parakletische Madonna.

Der Pure Halvcwar sah die Statue an, und unwillkürlich schauderte er unter den eindringlichen Vibrationen, die von ihr ausgingen.

Die Parakletische Madonna war einen knappen Meter hoch und kegelförmig. Die Spitze des Kegels zierte ein irisierendes Oval, das sich gelassen drehte und größer wurde und wieder zusammenschrumpfte.

Das Material des Kegels war lindgrün.

Das einzige Grün in dieser Welt aus Grau und Ruß.

Die Parakletische Madonna lebte.

Der Pure spürte deutlich ihre Vitalität, ihre ungebrochene Sucht nach dem Leben, nach Informationen und Kontakten.

Und die *Chai* hatten sie eingesperrt.

Sterne, ferne Sterne, dachte der Pure Halvcwar bekümmert, wie konnten sie nur so etwas tun?

Er beantwortete seine Frage selbst.

Weil die *Chai* unwissend waren. Weil sie nicht begriffen, was da aus dem Raum in ihr System geflogen kam und irgendwo auf dieser Welt landete.

Sie haben die Madonna gefunden, dachte der Pure, sie hatten das unglaubliche, unwahrscheinliche Glück, die Parakletische Madonna zu finden, und sie haben sie eingesperrt.

Die letzte Chance, dem nuklearen Totentanz zu entgehen … *vertan.*

Er sah die Madonna an, und er wußte, daß sie seine Anwesenheit bemerkte.

Doch ihre Vibrationen veränderten sich nicht.

Es waren traurige, hoffnungslose Schwingungen, und der Pure begriff erst jetzt, was die *Chai* der Madonna mit der siebenjährigen Gefangenschaft angetan hatten.

Ein Wesen einsperren, das voller Liebe und Frieden ist …, das diese Liebe und diesen Frieden, das die Befreiung von Gefühl und Verstand schenkt … Gibt es ein größeres Verbrechen?

Fast fuhr er zusammen, als der telepathische Impuls einer Mushni in seine Überlegungen schnitt.

Es gibt ein größeres Verbrechen. Und dieses Verbrechen wurde und wird verübt. Man spielt mit dem Hohen Raum, dem anderen, jenseitigen Universum.

Der Pure Halvcwar antwortete nicht.

Er wußte, daß sich keine Mushni ohne dringenden Grund in die Gedanken eines Sheyatschen einschaltete, aber zuerst mußte er sich um die Madonna kümmern.

Die Parakletische Madonna war uralt.

Älter als die Entitäten, vielleicht sogar älter als die Milchstraße selbst.

Sie war kein Ding, sie war ein Geschöpf. Ein Wesen aus einer Zeit, in der das Leben sich sehr von dem heutigen unterschieden hatte.

Selbst das Universum war damals anders gewesen. Frischer, wilder, unverbrauchter.

Der Pure Halvcwar zerstörte mit einem schwachen PSI-Impuls den gläsernen Kerker der Madonna.

Das Irisieren des Ovals an der Kegelspitze wurde sofort heller.

Aber noch immer veränderten sich die Schwingungen nicht.

Die Besorgnis des Puren wuchs.

Vielleicht können die Varen Navtem ihr helfen, sagte er sich. Deshalb haben sie mich zur Welt der *Chai* geschickt – um die Parakletische Madonna zurück zu den Sternen zu holen. Sie müssen ihr helfen. Um jeden Preis.

Keine Sterneninsel kann auf ihre Madonna verzichten.

Ebensogut könnten die Sonnen erlöschen oder die Gedanken verstummen.

In Codecyn hat sich gezeigt, was geschieht, wenn eine Madonna stirbt.

Der Pure Halvcwar schauderte.

Nein, dachte er, niemand geht mehr nach Codecyn. Nicht einmal die Entitäten wagen es. Und der Alte Wald hat jeden Kontakt zur Doppelgalaxis abgebrochen.

Er verstärkte seine psionischen Impulse, und die Madonna schwebte ihm entgegen.

Nieselregen benetzte sie.

Sie ist bei mir, übermittelte der Pure auf telepathischem Wege den im Orbit wartenden Mushni. *Die Madonna ist bei mir. Ihre Stimme ist leise. Sie vibriert matt. Man muß ihr helfen.*

Er dachte an die *Chai.*

Er betrachtete die Asche in der Umgebung der Säule, und er wußte, daß viele Bewohner der Stadt instinktiv Schutz bei der Madonna gesucht hatten, als die Sirenen aufheulten und sich von fern, hoch vom Himmel stürzend, der Angriff der Interkontinentalraketen ankündigte.

Die Madonna hatte ihnen nicht helfen können.

Sie war eingesperrt gewesen, verstummt, verletzt. Das Feuer ihrer Liebe und der Glanz des Friedens – alles erstorben.

Eine Mushni kontaktierte ihn.

Wir übernehmen die Madonna. Wir haben einen neuen Auftrag für dich. Im Namen der Varen Navtem.

In wessen Namen denn sonst? dachte der Pure Halvcwar kühl.

Weitere Informationen? telepathierte er.

Kurzes Schweigen.

Die Vibrationen der Parakletischen Madonna gewannen an Stärke. Ein gutes Zeichen.

Dann wieder die Mushni.

Es geht um die MENSCHEN. Die Varen Navtem sind ungeduldig. Konträre Informationen verhindern eine drastische Lösung.

Bilder und Begriffe folgten.

Konzil der Konzerne. Kaiserkraft. Treiber-Raumfahrt. David terGorden.

Der Pure war überrascht.

Dieser terGorden hatte offensichtlich durch eine Vokus Ry den Varen Navtem eine Botschaft übermittelt. Und das mit Hilfe eines Lenkers! Eines Beauftragten des Alten Waldes selbst.

Verhindert der Alte Wald die drastische Lösung? erkundigte er sich.

Die Mushni ging nicht darauf ein.

Ein letzter Überzeugungsversuch, erklärte sie. *Schlägt er fehl, werden die Varen Navtem handeln. Die Aufgabe ist zweiteilig. Der erste Teil unterliegt deiner Kontrolle. Sämtliche Daten werden dir in der Prismeninsel übermittelt. Dein Ziel … ist die Erde.*

Der Pure Halvcwar knurrte.

Offenbar, durchfuhr es ihn, stehen die Varen Navtem unter Zeitdruck. Demnach müssen die superphysikalischen Konglomerate sich weiter ausgedehnt haben.

Sterne, ferne Sterne! Diese Menschen sind noch weit verrückter und fremder als die *Chai!* Sie experimentieren mit dem Hohen Raum, und sie zeigen keine Skrupel, obwohl die negativen Folgen ihres Handelns auch ihnen bewußt sein müssen.

Ich übernehme den Auftrag, teilte er der Mushni grimmig mit. *Ich werde zur Prismeninsel und dann zur Erde fliegen und dem Volk der Menschen zeigen, was es heißt, mit dem Hohen Raum zu …*

Der scharfe telepathische Impuls der Mushni unterbrach ihn.

Keine Eigenmächtigkeiten. Die Strategie der Varen Navtem erlaubt keine Änderungen. Alle weiteren Informationen auf der Prismeninsel des wachträumenden Lotsen …

Unwillkürlich wandte der Pure Halvcwar seinen Sehkranz hinauf in den finsteren Himmel.

Der wachträumende Lotse?

Stand es so schlimm, daß die Entität bereits auf die Kommunikatoren zurückgreifen mußte, die eigenmächtig Kontakt mit dem Alten Wald gesucht hatten – trotz der stillen Rivalitäten zwischen dem carnivoren und pflanzlichen Lebensstrang dieser Galaxis?

Der Sheyatsche stieß einen hellen, fast pfeifenden Laut aus und strich sanft mit seinen zarten Händen über den Kegelkörper der Parakletischen Madonna.

Ihre Vibrationen schienen immer kräftiger und koordinierter zu werden.

Wir übernehmen! glomm der Mushni-Gedanke in dem Puren auf.

Die Madonna erzitterte.

Der Pure registrierte psychokinetische Schwingungen, die aus dem Orbit hinunter zur Planetenoberfläche drangen und nach der Madonna griffen.

Langsam schwebte der Kegel hinauf in die Düsternis der zerzausten Wolkenbänke, wurde zu einem Punkt und verschwand dann ganz.

Lange sah der Pure ihr nach.

Behandelt sie gut, dachte er drohend. *Behandelt sie gut, denn sie hat es verdient. Denkt an Codecyn, an die Doppelgalaxis, von der man nicht einmal mehr im Flüsterton zu sprechen wagt.*

Die Mushni antworteten nicht.

Aber er wußte, er konnte sich auf sie verlassen.

Wieder wurde der Regen dichter und überschüttete den Puren Halvcwar mit radioaktiven, ätzenden Tropfen.

Der Wind heulte bekümmert durch die Straßen der toten *Chai*-Metropole. Keine Stimme antwortete ihm.

Es wird Zeit, sagte sich der Pure.

Er dachte an den wachträumenden Lotsen in der Kristallwelt. An die Traumgestalten, die nicht existierten und dennoch für den Lotsen und all seine Besucher vollkommen real waren.

Der Pure knurrte.

Ein Sheyatsche machte sich keine Sorgen wegen ein paar materialisierter Träume.

Er konzentrierte sich, nahm telepathisch Verbindung mit dem Brüter auf, der die ferne Sonne umkreiste, und der Hohe Raum selbst öffnete sich für den Puren und trug ihn in Nullzeit an Bord seines genetisch gezüchteten Schiffes.

Der Lotse wartete.

Und danach … die Erde.

*

Das Geschwader Starcruiser bildete ein exaktes V, als es über die Häuser von Berlin hinwegheulte und in Sekundenschnelle am Horizont verschwand.

»Eine hervorragende Leistung«, lobte Baumeister Zarkophin.

Der bullige Generalmanag der einstigen Ziolkowski-Werft, die wie alle irdischen Konzerne in den Kaiser-Trust aufgegangen war, verriet ehrliche Begeisterung.

Breitbeinig stand er unter der transparenten Panzerprotopkuppel, die die Spitze des Südturmes der Kaiser-Zentrale bildete, und hatte den Kopf in den Nacken gelegt.

Feuerstreifen loderten über den Himmel.

Aus den irrlichternden Farben schälten sich die Umrisse eines Ringos heraus, und dann waren da noch einer und noch einer.

Zwei Dutzend Beiboote, die in großer Höhe ihre Photonenbrenner abschalteten und mit funkelnden, kreisenden Magnetringen über Berlin schwebten.

Ihre Formation veränderte sich.

Weitere Starcruiser schossen heran, und zusammen mit den Ringos bildeten sie ein Wort.

VALDEC.

Der Lordoberst hüstelte.

Ein faszinierendes Bild, dachte er, während sich die Formation auflöste und die Schiffe davonhuschten.

Gute Piloten. Kaiser-Piloten.

Er betrachtete die Gesichter seiner Gäste.

Die Queen Yazmin, die vor einer Woche mit der Container-Flotte im Sonnensystem eingetroffen war und die Erde kurzfristig von ihren brennendsten Versorgungsproblemen befreit hatte.

Valdec lächelte still.

Er dachte an die aufwendigen Propagandasendungen über RMN, die Care-Aktionen in den Hungergebieten und den Freudentaumel der Relax-Massen, als die computerisierten Verteilernetze wieder Lebensmittel und Güter des täglichen Bedarfs und sogar Luxuswaren auf Knopfdruck lieferten …

An die »spontanen«, von Kaiser-Agenten initiierten Aufmärsche, die Huldigungen, die man ihm entgegengebracht hatte.

Valdec, der Retter der Erde, hatten die Massen skandiert.

Der Lordoberst lächelte breiter.

Sein psychologisches Kalkül war aufgegangen.

Nur ein Teil der Opposition hatte aus ideellen oder politischen Gründen gegen die Konzerne und gegen ihn rebelliert.

Die meisten Aufstände waren durch die Versorgungsschwierigkeiten, durch die Rationierungen und die Engpässe auf allen Gebieten provoziert worden.

Die Relax brauchten Brot.

Brot und Spiele.

Das Brot hatten sie bekommen. Und in den Studios von RMN wurde bereits alles für die Spiele vorbereitet.

Valdec entspannte sich.

Die Köpfe der Opposition – Lucci, Christin Dorf, Ignazius Tyll und mehrere Zehntausend anderer F.F.D.E.- und Gewerkschaftskader – befanden sich in Haft.

Sie bildeten keine Gefahr mehr.

Und jene, die noch die Freiheit genossen … Nun, sie waren untergetaucht, versprengt, demoralisiert, verängstigt.

Keine Gefahr.

Die Erde gehörte ihm.

Weitere Starcruiser-Geschwader dröhnten im Tiefflug über die Berliner Neustadt.

Die Straßen und Plätze waren schwarz vor Menschen.

RMN-Teams übertrugen die Parade live in alle Teile der Welt.

Kaiser demonstrierte seine Macht, und geschickte Kommentierung vermittelte den Relax und den anderen Kasten das Gefühl, als ob auch sie an dieser Macht teilhatten.

Max von Valdec griff nach der Karaffe und füllte seinen Pokal mit dem schwach alkoholischen, anregenden Getränk.

Er musterte Frost, und Frost sah so kühl und unbeteiligt wie immer aus.

Der Sicherheitsmanag, der in Zusammenarbeit mit den Clons und Kaiser-Garden die Opposition zerschlagen hatte, trug – seinem Naturell entsprechend – eine unauffällige beige Montur.

Auf seiner linken Brustseite, über dem Herzen, fluoreszierte ein *K*.

Frost bemerkte seinen Blick.

Er trat näher.

»Sie haben mir noch nicht Ihre Entscheidung mitgeteilt«, erinnerte er leise. »Die Sondergerichte sind bereit. Ein Wort genügt …«

Valdec hob einen Arm.

»Nach den Feierlichkeiten«, erklärte er. »Im übrigen bin ich dafür,

nur die Rädelsführer zu verurteilen und hinzurichten. Für die niederen Chargen schwebt mir eine Amnestie vor.«

Frost wölbte die Brauen.

»Milde scheint mir fehl am Platz zu sein, Herr.«

Valdec funkelte ihn spöttisch an.

»Es geht nicht um Milde, mein lieber Frost«, entgegnete er in einem gelassenen Plauderton. »Sondern um Politik. Zunächst dürfte eine derartige Entscheidung unsere Sympathien bei der Bevölkerung erhöhen. Ein Faktor, den man nicht unterschätzen sollte.

Weiterhin wäre es unökonomisch, alle Rebellen hinzurichten. Viele von ihnen sind hervorragend ausgebildete Techniker, ehemalige Summacums und so weiter. Eine Eliminierung der Intelligenz widerspricht unseren Plänen.«

»In diesem Fall«, warf Frost ein, »würde ich für Zwangsarbeit plädieren. Eine Amnestie …«

Der Lordoberst schnitt ihm mit einer ungeduldigen Geste das Wort ab.

»Eine Amnestie kommt – wie gesagt – nur für die kleinen Fische in Betracht. Jene, die uns keinen Nutzen bringen und als Häftlinge darüber hinaus Kosten verursachen … Und wer weiß – vielleicht führen uns einige von ihnen auf die Spur ihrer untergetauchten Genossen.«

»Ich verstehe.« Frost nickte langsam. »Ich werde das Berliner Rechenzentrum damit beauftragen, die bisher vorliegenden Dossiers auszuwerten. Nach den Feierlichkeiten lege ich Ihnen eine entsprechende Liste vor.«

»Gut«, sagte Valdec.

Für ihn war das Gespräch beendet, und Frost mit seinem sensiblen Gespür für Valdecs Stimmungen entfernte sich.

»Jetzt kommen die Panzergleiter«, klang eine helle Stimme aus dem Gemurmel hervor.

Valdec legte den Kopf in den Nacken.

Der Himmel war fast schwarz.

Wie Schmutzflecke klebten die diskusförmigen Flugkörper am Firmament. Plötzlich flammte eine Lasersalve auf. Wie mit Feuerfingern geschrieben schwebte für kurze Sekunden die Parole über Berlin. MIT KAISER IN EINE GLÜCKLICHE ZUKUNFT.

Natürlich in eine glückliche Zukunft, dachte Valdec mit einem Anflug von Verdrossenheit. Wer zweifelt schon daran außer einer Handvoll Unbelehrbare?

Er sah Ludomir Chelskij, seinen Wirtschaftsmanag, neben Manag

Hugberg stehen, dem einstigen Chef von Agrospace.

Auch Agrospace war jetzt eine Tochtergesellschaft Kaisers.

Chelskijs wirtschaftliches Genie hatte die organisatorischen Probleme in atemberaubend kurzer Zeit gelöst.

Wie immer trug der fette Mann ein schreiend buntes, diamantbesetztes Gewand, das Valdec leicht an Piter deBotha erinnerte.

Aber deBotha war tot, einem Attentat Anlyka terCrupps zum Opfer gefallen.

Die alte Schlampe, durchfuhr es Valdec, hat rechtzeitig die Flucht angetreten. Wo mag sie jetzt sein? Auf Stormprime? Tulon-4? Oder auf einer ASK-Welt jenseits der 800-Lichtjahr-Raumkugel?

Unwirsch vertrieb er die fruchtlosen Gedanken.

Die geflohenen Manags der irdischen Konzern-Zentralen waren im Moment nicht wichtig. Später würde er sich um sie kümmern.

Jetzt galt es, andere Dinge zu erledigen.

Jemand trat an seine Seite.

Valdec sah auf.

Yazmin.

»Ja?« fragte er knapp.

Die Befehlshaberin der Kaiser-Garden, die Valdec im Lauf der Feierlichkeiten zum Cosmoral ernennen würde, tippte an ihren Communer.

Das Silberband ringelte sich wie eine exotische Schlange um ihr linkes Handgelenk.

»Soeben«, sagte Yazmin leise, »sind die ersten Kurierboote ins Sonnensystem zurückgekehrt.«

Valdec fuhr unwillkürlich zusammen. Spannung erfüllte ihn. »Und?«

Die Gardistin zuckte die Achseln. »Nichts. Die angeflogenen potentiellen Fluchtwelten waren leer. Keine Spur von der 4. und 5. Flotte der ehemaligen Grauen Garden.«

Valdec unterdrückte eine Verwünschung.

Er wußte: Solange die beiden Flotten nicht gefunden und vernichtet waren, bildeten sie eine latente Bedrohung für seine Macht.

Zwar war Chan de Nouille tot – im Zweikampf besiegt von Lea, der Killer-Queen mit dem Mikrobencomputer im Schädel –, aber die Kommandeusen der Grauen Flotten besaßen für diesen Fall vermutlich fest umrissene Probleme.

»Wir müssen die Suche fortsetzen«, befahl er. »Die Schiffe müssen unter allen Umständen gefunden werden. Und wenn dies Jahre dauern sollte.«

»Gehört und bestätigt.«

Oben am Himmel löste sich die Phalanx der Panzergleiter auf.

»Haben Sie mit der Queen Martha gesprochen?« fragte der Lordoberst.

»Die Kontrakonditionierung ist zu neunzig Prozent abgeschlossen«, antwortete Yazmin. »Damit haben die Kaiser-Garden im Sonnensystem eine Stärke von fast hunderttausend Mann erreicht.«

»Weitere Ausfälle?« Valdec räusperte sich. »Sie wissen, daß viele der hochrangigen Grauen nicht auf die Kontrakonditionierung ansprechen …«

»Insgesamt sechshundert Queens«, sagte Yazmin. »Gemäß Ihrer Order wurden sie nicht eliminiert.«

Ja, dachte der Lordoberst, die Spiele. Das Volk braucht nicht nur Brot. Es muß abgelenkt werden – zumal es nicht mehr lange dauern kann, bis die auf den Agrarplaneten erbeuteten Lebensmittel aufgebraucht sind. Neue Rationierungen stehen bevor …

Möglicherweise wäre es klug, eine der zerschlagenen Untergrundbewegungen vorsichtig neu aufzubauen. Kommt es zu Engpässen, können wir sie dann den Rebellen in die Schuhe schieben.

Er beschloß, mit Frost darüber zu reden.

Die Panzergleiter waren inzwischen verschwunden. Von den nahen Protoptürmen wurde eine Holo-Show an den Himmel projiziert.

Primitive, aber wirkungsvolle Bilder.

Valdec, wie er die Nahrungsmittelkrise löste. David terGorden und andere Terranauten, wie sie mit den Außerirdischen paktierten und die Erde zu verschachern trachteten. Tyll, Lucci, Dorf und Chan de Nouille – durch geschickte Dramaturgie als Hauptschuldige an der wirtschaftlichen Krise gebrandmarkt. Propaganda. Valdecs Lächeln wurde breiter. Vierundzwanzig Stunden am Tag waren die Video- und Radiosender der *Reine Menschliche Nachrichten* damit beschäftigt, das Geschichtsbild der Erdbevölkerung zurechtzurücken.

Während der Regierungszeit des Wiederaufbau-Gremiums, der revolutionären Phase, in der Arbiter und Relax an den Schalthebeln der Macht saßen, hatten die Rebellen ausgezeichnete Aufklärungsarbeit geleistet. Sie galt es zu neutralisieren.

Terror war nur vorübergehend ein taugliches Mittel zur Herrschaft.

Wollte Valdec den wirtschaftlichen Niedergang der Erde beenden und das Reich neu aufbauen, benötigte er die Zustimmung und Mitarbeit weiter Kreise der Bevölkerung.

Brot, Spiele und Propaganda – ein uraltes Mittel zur Disziplinierung der politisch uninteressierten Masse.

Der Lordoberst seufzte.

Er winkte Zarkophin heran. Der Baumeister neigte beflissen den massigen Schädel.

»Eine prachtvolle Parade«, sagte er. »Wirklich prachtvoll. Das ist es, was den Menschen gefehlt hat – das Gefühl, Teil einer gewaltigen, unbesiegbaren Macht zu sein.«

»Wie sieht es auf der Krim aus, Baumeister?« erkundigte sich Valdec, ohne auf Zarkophins Bemerkung einzugehen.

»Die Reparatur- und Umbauarbeiten«, erklärte Zarkophin hastig, »sind abgeschlossen. Die Werften sind vollkommen ausgelastet. Binnen sechs Monaten werden die ersten Kaiserkraftschiffe des neuen Typs einsatzbereit sein.«

»Und die Umrüstung der alten Garden-Schiffe?«

»Läuft«, versicherte der Baumeister. »Zum Glück können wir auf die kristallsynthetischen Industriekomplexe im Asteroidengürtel zurückgreifen. Sie wissen, daß wir auf Lancia mit der Kristallsynthese die größten Schwierigkeiten hatten …«

»Bekannt«, bestätigte Valdec. »Sorgen Sie dafür, Baumeister, daß die Produktion auch weiter mit Hochdruck läuft. Sie wissen, daß wir über kurz oder lang nicht nur mit einer Konfrontation der verschwundenen Garden-Flotten zu rechnen haben.«

Zarkophin strich sich über den kahlen Schädel.

»Sie denken an die Terranauten und den Bund?«

»Und an die Außerirdischen«, nickte der Lordoberst. »Bedenken Sie – ein wiedererstarktes menschliches Sternenreich bedeutet für die Aliens eine gefährliche Konkurrenz im Kampf um die Vorherrschaft in der Galaxis.

Lassen wir uns nicht von den Lügen und Verdrehungen dieses Cantos täuschen.

Ich bin davon überzeugt, die Feindschaft der Fremden ist keine Folge des Kaiserkraft-Einsatzes, sondern Ausdruck ihres Neides. Ausdruck eines erbarmungslosen Konkurrenzdenkens.

Im Spiel um die Macht gewinnt nur der Stärkste, Klügste und Skrupelloseste.

Und ich bin gewillt, die Menschheit zur führenden Macht in der Milchstraße zu machen. Ich weiß, dies ist meine Bestimmung …«

Der Lordoberst atmete heftiger.

»Nennen Sie es Vorsehung«, murmelte er, »nennen Sie es Schicksal … Ich habe meine Aufgabe erkannt. Das mit dem Zarkophin-Schild ausgestattete Kaiserkrafttriebwerk des neuen Typs öffnet uns die gesamte Galaxis.

Kein Wunder«, er lachte spöttisch, »daß die Außerirdischen mit Furcht und Haß diesem historischen Prozeß entgegensehen.«

»Wir werden siegen«, erklärte Zarkophin überzeugt. »Wir werden siegen, weil wir es müssen. Und … weil Sie unser Führer sind.«

Valdec winkte ab, doch er war geschmeichelt.

Zarkophin ist ein kluger Kopf, dachte er versonnen. Und ein tüchtiger, loyaler Mitarbeiter.

»Sie wissen«, sagte Zarkophin laut, »daß Sie sich auf mich verlassen können. Solange ich lebe, solange mein Herz schlägt und mein Gehirn denkt, werde ich Ihnen treu zur Seite stehen.«

Das Stimmengewirr unter der transparenten Protopkuppel nahm ab.

Die Gesichter der Gäste – Valdecs engster Mitarbeiterkreis, hohe Queens der neuen Kaiser-Garden und Manags des neuen Superkonzerns Kaiser-Erde – wandten sich Valdec zu.

Vereinzelte Hochrufe wurden laut.

»Verfügen Sie über mich, Lordoberst, über mein Leben«, sagte jemand in pathetischem Tonfall.

Andere fielen in die Loyalitätskundgebungen ein.

Max von Valdec erhob sich langsam, und er genoß die Ovationen.

Um Ruhe bittend hob er eine Hand.

»Morgen«, begann er, »ist ein historischer Tag. Vergangenheit und Zukunft trennen sich. Eine neue Epoche beginnt. Die Epoche des Zweiten Reiches der Menschheit.

Ihnen allen habe ich zu danken. Ihre Treue, Ihr Mut, Ihre Tatkraft erst haben unsere triumphale Rückkehr zur Erde ermöglicht. Ich weiß Ihre Loyalität zu schätzen. Ihre Dienste werden ihren gerechten Lohn bekommen.«

Er machte eine kleine, wohlüberlegte Kunstpause.

»Morgen geht endgültig die Ära des Konzils zu Ende.

Niemals wieder wird die Macht der Menschheit auf konkurrierende Konzerne aufgesplittert werden, niemals wieder Verrat und Bürgerkrieg das Reich schwächen.

Die Zukunft gehört dem Konzern Kaiser-Erde – einem Trust, in dem die Kasten der Erde gemeinsam arbeiten, gemeinsam kämpfen und gemeinsam siegen werden.

Morgen, liebe Freunde und Mitarbeiter, wenn ich das Amt des Lordoberst abgebe und auf den innigen Wunsch der Menschheit hin zum Lordkaiser der Erde berufen werde, morgen wird es auch für Sie einen neuen Anfang geben.«

Valdec sah sich um, sah alle an.

»Frost – Ihr Amt wird das des Reichssicherheitskommissars werden.

Zarkophin – Sie ernenne ich zum Reichskommissar für Verteidigung und Flottenbau.

Yazmin – als Dank für Ihre wertvolle Mitarbeit werden Sie Reichscosmoral und Oberbefehlshaberin der Kaiser-Garden.

Chelskij – Sie werden als Generalmanag des Kaiser-Erde-Konzerns verantwortlich sein für den wirtschaftlichen Aufschwung …«

Wieder ließ er seine Blicke schweifen.

»Und die anderen, die noch nicht erwähnt wurden – ich werde keinen von Ihnen vergessen.

Vertrauen Sie mir!

Gemeinsam gehört uns die Zukunft.

Wir sind stark genug, um unsere Ziele durchzusetzen. Hier auf der Erde – und draußen in der Galaxis.«

Wieder brauste Applaus auf, ertönten Hochrufe.

Und Valdec sah glitzernde Augen, vor Erregung gerötete Gesichter, und plötzlich wußte er, daß er keine leeren Worte von sich gegeben hatte. Durch den Glauben dieser Männer und Frauen gewannen seine Worte eine neue Qualität.

Sie glaubten an seine Worte, weil sie an *ihn* glaubten. An seine Intelligenz, seine Fähigkeiten, sein Durchsetzungsvermögen.

Und er wußte, er würde sie nicht enttäuschen.

Er sah die Zukunft vor sich, und sie war hell wie ein klarer, wolkenloser Sommermorgen.

Ein vertrautes Zischen ließ ihn den Kopf drehen.

Die Tür des Pneumoliftes hatte sich geöffnet und entließ die hochgewachsene Gestalt von Osiris 84 in den großen Raum unter der Panzerprotopkuppel.

»Ja?« fragte Valdec barscher als beabsichtigt.

Die Supertreiberin trat dicht an seine Seite.

»Die Aktion hat begonnen«, flüsterte sie ihm zu. »Die falsche MARTIN LUTHER KING ist auf dem Weg nach Adzharis.«

Max von Valdec atmete auf.

Adzharis … Die derzeit wichtigste Basis der Terranauten, von wo aus sie ihre altmodischen Schiffe mit Misteln versorgten.

Adzharis …

Welt der Drachenhexen, Welt des einzigen Urbaums in der Galaxis, der Misteln lieferte.

Noch, dachte Valdec zynisch. Aber damit wird es bald vorbei sein.

*

Irgendwo im Nichts …

Zwischen den Milchstraßen, fernab aller Sonnen, fernab aller Planeten, auf denen Menschen und Nicht-Menschen lebten, flackerte der Regenbogenkreis in der Tintenschwärze des intergalaktischen Raums.

Der Regenbogenkreis war ein Ohr.

Und gleichzeitig eine Stimme.

Nur Telepathen konnten Ohr und Stimme nutzen.

»Es gibt keinen Zweifel?« Der Gedanke überbrückte eine Strecke von fast dreißig Millionen Lichtjahren im Bruchteil einer Sekunde.

Für das interkosmische Verkehrs- und Kommunikationssystem der Weltraumstraßen existierten keine Entfernungen. Ob zehn oder tausend oder hundert Millionen Lichtjahre – es spielte keine Rolle.

»Keinen Zweifel?« wiederholte die Stimme.

Sie klang ernst, ruhig, selbstsicher. Es war die Stimme eines Mächtigen. Eines Lenkers. Es war die Stimme Luther Straightwires.

»Nein«, wurde dem Lenker lautlos, telepathisch geantwortet.

Die Antwort drang aus einem Kontinuum, das von den Menschen als Weltraum II bezeichnet wurde.

Ein Planet schwebte in einer Blase aus PSI-Materie in diesem Kontinuum. Ein Planet mit dem Namen Shondyke.

Eine Welt, die zum neuen Zentrum der Raum-Zeit-Stroboskope und Kaiserkraft-Fallen geworden war. Shondyke, die Zentrale der Lenker und neuen Hüter, Heimat Babys, des Yggdrasil-Ablegers.

Shondyke war die Hoffnung des Alten Waldes, des Gehirns der Pflanzenzivilisation.

Jene, die sich im Nichts unterhielten, waren darüber informiert.

Sie waren Diener des Alten Waldes – und damit Diener des Lebens selbst.

Die andere Stimme gehörte einem Mann, der einst ein Mensch gewesen war und sich langsam, mit Hilfe eines florasymbiotischen Partners, in einen Lenker verwandelte.

Die andere Stimme gehörte Scanner Cloud, dem Psyter.

»Die Renegaten«, erklärte Scanner Cloud, »haben die Erde vollständig erobert. Und sie lassen nicht von ihren Plänen ab. Die Kaiserkraftschiffe des neuen Typs sind eine weit größere Gefahr als bisher angenommen.

Die Raumfallen … Sie versagen. Durch den Zarkophin-Schild werden sämtliche Restenergien über weite Distanz hinweg abgestrahlt. Und die Raumfallen sprechen auf die Restenergien an.«

Luther Straightwire, der in einem Spiralnebel weilte, in dem das

Netz der Weltraumstraßen nur noch rudimentär vorhanden war, schwieg einen Moment.

Sterne und Nebelhaufen glommen wie feuchte, kaum entflammbare Streichhölzer in der Finsternis.

»Das verschärft die Situation«, stellte der Lenker schließlich fest. »Ich bin über den Komplex Zarkophin-Schild informiert. Glauben Sie, daß es Sinn hat, das irdische Sonnensystem abzukapseln?«

Cloud zögerte.

»Nein«, sagte er dann ernst. »Die meisten Schwärme der Kosmischen Sporen sind aufgrund der begrenzten Transportkapazität noch nicht in der Milchstraße eingetroffen.

Die zur Verfügung stehenden Kräfte reichen nicht aus.

Max von Valdec ist nicht dumm.

Er wird verstehen und den Kaiserkraft-Blitz gegen die Schwärme einsetzen, sollten wir eine Abkapselung in Angriff nehmen.

Die Konsequenzen wären unkalkulierbar.

Außerdem … Sie wissen, daß der Alte Wald mit der Erde andere Pläne verfolgt.«

Schweigen.

»Ja, ich weiß.«

Wieder schien er nachzudenken. Das Regenbogenfeld flackerte leicht. Wie eine Kerzenflamme in einer milden Frühlingsbrise.

»Wie reagieren die carnivoren Zivilisationen?«

»Erwartungsgemäß«, erwiderte Cloud telepathisch über Millionen Lichtjahre hinweg. »Die Varen Navtem gehen zur Offensive über. Der neue Triebwerkstyp ist nicht unbemerkt geblieben. Ein Sheyatsche …«

»Ein Vollstrecker?« unterbrach Straightwire.

»Nein, ein Warner. Der letzte …«

»Die Lage ist ernst«, stellte der Lenker fest.

»Ja, die Lage ist ernst«, bestätigte Cloud. »Wir beobachten weiter. Der Alte Wald plant, Kontakt mit den Entitäten aufzunehmen. Man will auf die positiven Kräfte innerhalb der Menschheit hinweisen und ihnen eine letzte Frist einräumen.«

»Was ist mit terGorden?«

»Auf der Suche nach den Knospen des Baumes«, informierte Cloud den uralten Lenker. »Er ist unsere einzige Hoffnung. Nein – nicht die einzige. Die Varen Navtem … Vielleicht gelingt es ihnen, Valdec zur Kooperation zu bewegen, ohne daß …«

Straightwire unterbrach.

»Sprechen wir nicht davon«, bat er. »Denken wir nicht daran. Es wäre das letzte Mittel.«

Wieder Schweigen.

Nur Schwärze, Kälte, Sterngeflimmer und das Regenbogenfeld, das telepathische Ohr und die telepathische Stimme.

»Sie haben eine Bitte«, bemerkte Luther Straightwire. »Sie kontaktieren mich nicht nur, um mir Informationen zu übermitteln …«

»So ist es«, erwiderte Cloud ernst. »Morgenstern hat sich mit Bolters Hausfreund in Verbindung gesetzt.«

»Hat die Psiotronik ihre Position eingenommen?«

»Ja. In Berlin. Im Kaiser-Doppelturm. Valdec plant einen Angriff auf Adzharis. Auf den Urbaum. Ein Attentat auf die Mistelversorgung …«

Die Antwort erfolgte sofort.

»Das muß unter allen Umständen verhindert werden! Ein derartiger Verlust könnte alle unsere Absichten mit einem Schlag …«

»Ich weiß.« Diesmal war es Cloud, der unterbrach. »Ich bitte um die Erlaubnis, direkt einzugreifen.«

»Sie persönlich?« Straightwire wirkte überrascht.

»Morgenstern. Er ist der richtige Mann für eine derartige Aufgabe.«

Der Lenker wirkte unzufrieden.

»Gibt es keine andere Möglichkeit? Die Zeit ist knapp, und wenn das Netz bis zum entscheidenden Kontakt nicht geschlossen ist … Das gesamte Anti-Entropie-System hängt davon ab.«

Cloud blieb gelassen.

»Es gibt keine Möglichkeit, die ebenso erfolgversprechend wäre. Das Schiff mit den Attentätern wird Adzharis in Kürze erreichen. Ihre Entscheidung?«

Luther Straightwire blieb für eine Weile stumm. Dann: »Morgenstern soll sich darum kümmern.«

»In Ordnung.« Der telepathische Impuls verriet Erleichterung. »Und noch etwas …«

»Weitere Probleme?«

»Nein. Eine positive Nachricht. Die Parakletische Madonna – sie befindet sich in den Händen der Varen Navtem.«

»Endlich!« seufzte der Lenker. »Wer hat sie gefunden? Und wo? Nach all den Jahren …!«

»Der Sheyatsche«, erläuterte Scanner Cloud bereitwillig. »Der Pure Halvcwar. Auf einer Welt am Rande des galaktischen Zentrumskerns. Auf der Welt der *Chai.«*

Straightwire schien zu stutzen. »Sie haben noch nicht alles gesagt, oder?«

»Nein«, gestand Cloud. »Die *Chai* – sie erkannten nicht, um was es sich bei der Madonna handelte. Sie sperrten sie ein. Sie antworteten

nicht auf ihre Rufe. Die Madonna ist krank.«

»Krank?«

»Sehr krank.«

»Wird sie sich wieder erholen?« Die Impulse des Lenkers waren nun drängend.

»Ja, obwohl es einige Zeit in Anspruch nehmen wird. Aber die Varen Navtem kümmern sich um sie. Die Varen Navtem werden ihr helfen.«

»Dann ist es gut«, sagte Luther Straightwire. »Dann wird es kein neues Codecyn geben.«

»Aber vielleicht ein neues Kangra … Eine neue Schwarze Galaxis.«

»Vielleicht«, entgegnete Straightwire. »Wenn terGorden versagt. Wenn wir keinen Erfolg haben. Und wenn es den Varen Navtem nicht gelingt, die Parakletische Madonna an ihre alte, ewige Aufgabe zu erinnern.«

Cloud lachte leise.

Sein Gelächter überbrückte die dreißig Millionen Lichtjahre in Nullzeit.

»Es ist seltsam«, murmelte er, »daß selbst so mächtige Zivilisationskomplexe wie die Entitäten die Liebe und den Frieden der Parakletischen Madonna brauchen.«

»Liebe ist universell«, erinnerte Straightwire. »Es gibt kein Leben ohne Liebe. Denken Sie an Codecyn.«

»Ja«, flüsterte Scanner Cloud über die Sternenschlucht hinweg. »Ich denke oft an Codecyn. Soviel Finsternis, soviel Kälte …«

Das Gespräch erstarb.

Was gesagt werden mußte, war gesagt worden.

Selbst für die Lenker, die fast so lange leben würden wie der Alte Wald oder die Sterne der Milchstraße, hatte in diesem Entwicklungsstadium die Zeit ihre Bedeutung zurückgewonnen.

Die Fehler und Versäumnisse der Vergangenheit kumulierten.

Viel blieb noch zu tun, um die letzte, die schreckliche Katastrophe abzuwenden, die bereits das Prä-Universum der Uralten zerstört hatte.

Mitten im Nichts, zwischen den Galaxien, flackerte das Regenbogenfeld und begann langsam zu verblassen.

Dann war es ganz verschwunden.

Zurück blieb nur das matte Licht der fernen Sterne.

*

Claude Farrell zog an seinem unvermeidlichen Zigarillo und blies

Ebecca Han den blauen Rauch ins Gesicht.

»Es ist deine Ruhe, die ich so an dir liebe, Ebecca«, erklärte Farrell. »Nichts kann dich wirklich erschüttern. Einfach faszinierend.«

Die Treiberin hustete und wich ein wenig zurück.

Sie war untersetzt, mollig, großbrüstig, und ihre wasserblauen Augen blickten wach in die Welt. Das lange, rosagefärbte Haar hatte sie zu einem Zopf gebunden und es – dem Beispiel der Hexe Jana nacheifernd – mit Glitzerstaub gepudert.

»Vermutlich«, murmelte sie vorwurfsvoll, »bist du wieder hoffnungslos betrunken. Und dann diese stinkenden, widerlichen Tabakröhrchen! Nur Verrückte inhalieren krebserregende Substanzen.«

Stille lag über der Treiberplattform der ULJANOW.

Die Mistel ruhte oben auf dem Dorn in ihrer mit Nährflüssigkeit gefüllten Schale und verbreitete das vertraute, goldfarbene Glühen.

Die fünf anderen Treiber der ULJANOW hielten sich in ihren Kabinen auf, unter dem klinisch hellen Deck des Computerrings, und erholten sich von der letzten Flugetappe.

Die nächste Sonne war knapp sechs Lichtjahre entfernt.

»Noch eine Etappe«, brummte Farrell, ohne auf Ebeccas Vorwurf einzugehen, »und wir haben Barnum erreicht.«

Die Treiberin zupfte an ihrer halbtransparenten Bluse. Nachdenklich sah sie ihn an.

Farrell drückte das Zigarillo in dem Metallbecher aus, der ihm als Aschenbecher diente, griff nach dem Kunststoffschlauch und schüttelte ihn. Nichts.

»Leer«, nickte Ebecca. »Ein ganzer Liter Beerenwein. Wie kann ein normaler Mensch in dieser Verfassung nur eine Loge koordinieren? Wahrscheinlich werden wir auf der anderen Seite der Milchstraße materialisieren und nie mehr zurück nach Sarym finden.«

»Hab Vertrauen«, bat Farrell, legte ihr eine Hand auf die Schulter und zog sie näher.

Ihr Kuß schmeckte ein wenig nach Mandeln, und ihre Zunge war warm, weich und vorwitzig.

Claude tastete nach dem Magnetverschluß ihrer Bluse und öffnete ihn.

»Tabaksüchtig, ewig betrunken und sexbesessen«, wisperte Ebecca in sein Ohr. »Ein wahres Vorbild für alle pubertären Buben dieser Milchstraße, deren Augen zu glänzen beginnen, wenn von den Terranauten gesprochen wird.«

»Man muß mit der Zeit gehen«, entgegnete Farrell leise und fuhr mit

den Fingerspitzen über die glatte Haut ihres Busens. »Schließlich schreiben wir das 26. Jahrhundert. Die Tage, in denen sich ein Revolutionär von Molotow-Cocktails und flammenden Manifesten ernährte, sind endgültig vorbei.«

Ebecca glitt auf seinen Schoß.

Die Mistel gloste golden. Fixsterne glitzerten winzig und fern auf dem drehbaren Panoramabildschirm an der Innenwand der Zentralkugel.

Der einzige Laut waren die schnellen, seufzenden Atemzüge der beiden Treiber.

Mit einer Geschwindigkeit von zweihundert Kilometern in der Sekunde stürzte das große Schiff durch den Raum.

Es gehörte zu den ersten Container-Schleppern, die von den neuen Orbital-Werften Aquas gebaut worden waren. Der Dorn, an dem die Container angeflanscht werden konnten, maß rund tausend Meter in der Länge, die Kugel an der Spitze zweihundertfünfzig Meter im Durchmesser.

Das Ziel der ULJANOW war der Planet Adzharis im System der solähnlichen Sonne Barnum.

Ihr Auftrag: die Mistel-Ernte nach Sarym zu bringen und die Tiefkühlcontainer der Fischerei-Genossenschaften Adzharis' zu übernehmen und sie an die im Norvo-System wartenden Schlepper weiterzuleiten.

Ebecca stöhnte.

Mit einem seufzenden Laut fand auch Farrell Erfüllung, und für einen Moment noch waren der Mann und die Frau gefangen in der psychischen Vereinigung, die für Treiber ebenso wichtig war wie die körperliche.

Zwei lange, fantastische Leben, in dem endlosen Augenblick des Orgasmus miteinander verschmolzen, so daß sich die Persönlichkeiten vermischten und die Gedanken eins wurden.

Sie küßten sich.

»Es war schön«, murmelte Ebecca.

Von der Wendeltreppe, die aus dem Computerring hinauf zur Mistelplattform führte, ertönten Schritte.

»Bei allen Raumgeistern«, brummte Farrell, »ist man denn hier niemals allein?«

Er drehte den Kopf und sah Tristin auf der obersten Stufe stehen.

Tristin war schlank und groß, und ihre Brüste waren kleine, fein geschwungene Muscheln unter ihrer engen Montur. Das pechschwarze Haar fiel ihr fast bis zum Gesäß. Ihr Gesicht war gebräunt und wies

gewöhnlich einen spöttischen, fast arroganten Ausdruck auf.

Doch jetzt …

Claude Farrell runzelte die Stirn.

Das Antlitz der Treiberin war verzerrt und verriet Verwirrung, sogar Entsetzen und Furcht.

»Tristin!« stieß Ebecca hervor. »Was ist, Tristin?«

Sie löste sich von Farrell, ordnete rasch ihre Kleidung und eilte auf die Treiberin zu.

Tristin überwand ihre Lähmung.

Totenbleich sagte sie: »Ein Mann … Unten, im Computerring. Er erschien aus dem Nichts. Und … Er ist *grün.«*

Farrell starrte sie nur an.

Übergeschnappt, dachte er. Die arme Tristin muß übergeschnappt sein.

Er räusperte sich.

»Beruhige dich«, bat er die junge Treiberin. Nervös kleidete er sich wieder vollständig an. Kein guter Abschluß für eine romantische Liebesstunde, sagte er sich. Ein grüner Mann, der aus dem Nichts materialisiert. Wer hat so etwas schon gehört?

Farrell schloß die Augen und tastete mit seinen psionischen Sinnen.

Da waren Ebeccas und Tristins Gedankenimpulse, das vertraute mentale Murmeln der Mistel und die schläfrigen, träumenden PSI-Auren von Romeos Stark, Che Amily, Pitra Yan und Muerte.

Sonst nichts.

Keine Anzeichen für die Anwesenheit eines Fremden an Bord.

Ein Verdacht keimte in Farrell auf.

Ein Trick? Um sie beide zu ärgern? Vielleicht, weil Tristin eifersüchtig war? Schließlich stammte sie von Alpha Crom, einer Kolonie mit einer frigiden Moralgesetzgebung und monogamen Geschlechterbeziehungen. Einer Welt, auf der Eifersucht noch kein exotisches Fremdwort war wie im übrigen Reich, in der die Promiskuität herrschte.

Ebecca schien der gleiche Gedanke gekommen zu sein.

»Hör zu«, sagte sie drohend, »wenn du hier nur eine Show abziehst, um uns …«

Tristin begann zu lachen. Hell, fast schrill.

Claude Farrell setzte sich in Bewegung.

Nein, erkannte er, das ist kein Scherz. Tristin steht unter Schock. Unten im Computerring muß irgend etwas geschehen sein …

Ebecca folgte ihm mit ihren Blicken. Wortlos löste sie den Stunner von ihrem Gürtel.

»Bleib du hier«, flüsterte Farrell ihr zu. »Kümmere dich um Tristin, und informiere die anderen über Bordcom. Verstanden?«

»Ah, ein einsamer Held, hinter dessen breitem Rücken wir schwachen Weiblein uns verstecken können«, entgegnete die Treiberin ironisch.

Farrell schnitt eine Grimasse.

Der Stunner in seiner Hand war leicht und kühl. Er näherte sich lautlos der Treppe, die sich spiralförmig um den massigen Ausläufer des Dorns schwang, und sah nach unten.

Das helle Licht, das von dem Computerring heraufdrang, stach nach der Dämmerung der Mistelplattform in seinen Augen.

Er lauschte.

Nichts.

Nur das dünne Summen der Klimaanlage.

Farrell hörte tippelnde Schritte. Unwillkürlich wandte er sich um. Ebecca stand vor den Kontrollpulten und legte einen Schalter um. Ein Monitor flammte auf.

Der Computerring.

Natürlich, dachte der Treiber mürrisch, warum habe ich nicht gleich an das optische Bordüberwachungssystem gedacht?

Er reagierte nicht auf Ebeccas spöttisches Lachen und trat neben sie. Tristin folgte ihm hastig.

Der Monitor zeigte die Computerkonsolen und Schaltwände, ein Stück Plastikboden.

Ebecca veränderte den Kamerawinkel.

Die untersten Stufen der Wendeltreppe kamen ins Bild.

Unwillkürlich hielt Farrell die Luft an und beugte sich erregt nach vorn.

Ein Schatten!

Ein menschenähnlicher Schatten stand reglos vor der Treppe. Vielleicht umhüllte ihn ein Dämmerschirm und verbarg sein wahres Aussehen. War er der »grüne Mann«, von dem Tristin berichtet hatte?

Tristin erriet seine unausgesprochene Frage.

»Er muß es sein«, sagte sie. »Er war grün und klein, und er lächelte mich an. Aber sein Lächeln machte mir Angst. Er erschien aus dem Nichts und lächelte. Könnt ihr euch das vorstellen?«

Farrell spürte ihr leises Zittern und drückte sie mit sanfter Gewalt in einen der bequemen Servosessel, die entlang der Kontrollen standen, über die man die Photonenbrenner der ULJANOW steuern konnte.

Der Schatten hatte seine Position nicht verändert.

»Vielleicht wartet er«, ertönte Ebeccas Stimme in dem bedrückten

Schweigen.

»Vielleicht«, nickte Farrell grimmig. »Nun, ich werde ihn nicht warten lassen.«

Die mollige Frau legte ihm eine Hand auf die Schulter.

»Sei vorsichtig«, bat sie. »Ich weiß nicht warum, aber ich habe ein Gefühl, als ob …« Sie verstummte. »Ich weiß nicht. Es ist unheimlich.«

In diesem Moment erlosch der Monitor, ohne daß die Kontrollen betätigt worden waren.

Claude Farrell begann zu laufen.

Als er die oberste Stufe erreichte, hatte sich sein Geist bereits für die psionischen Energien aus dem Weltraum II geöffnet. Lebenskraft gegen fremdartige Energie.

Der Treiber spürte, wie sich sein imaginäres Reservoir füllte.

Im Innersten war er überzeugt, daß ihm der Stunner gegen ihren unbekannten Gast nicht viel helfen würde.

Lautlos stieg er die Treppe hinunter.

Noch immer vernahm er keinen Laut.

Die Monitoren reagieren nicht, empfing er Ebeccas telepathische Mitteilung. *Der Grüne scheint sie zu blockieren.*

Farrell mäßigte seine Schritte.

Nur noch wenige Stufen, dann die letzte Windung, und der Computerring würde vor ihm liegen.

Der Computerring und der Fremde.

Erneut Ebeccas Gedankenimpulse. *Ich habe unsere Freunde geweckt. Sie bereiten sich darauf vor, dir zu helfen.*

Farrell antwortete nicht.

Er schwitzte, und er sehnte sich nach einem Zigarillo.

Jetzt! dachte er.

Der Treiber schnellte los, sprang mit einem großen Satz die Treppe hinunter, kam federnd auf den Boden auf, wirbelte herum und hob den Stunner.

Vor ihm stand der grüne Mann.

Er war klein, dünn und faltig. Und er war am ganzen Körper grün. Er trug keine Kleidung. Er war nackt und grün wie eine gepflegte, saftige Wiese, und er grinste Farrell mit seinem Faltengesicht an.

Der grüne Mann wirkte nicht gefährlich. Nicht drohend oder feindlich.

Claude Farrell fühlte die Macht, die der grüne Mann besaß, aber diese Macht gehörte nicht zu den Dingen, vor denen man sich fürchten mußte.

Sie war gutwillig, freundlich, kooperationsbereit.

Langsam senkte der Treiber den Stunner.

»Das«, sagte der kleine Mann zufrieden, »wurde auch Zeit. Was ist hier los? Habe ich etwa die schwarzhaarige Lady in Panik versetzt? Bei Yggdrasil, dabei habe ich mir immer soviel auf meinen umwerfenden Charme eingebildet.«

Farrell starrte ihn verdutzt an.

Die Situation, dachte er irritiert, ist vollkommen absurd und lächerlich.

Er betrachtete den grünhäutigen Fremden, der bis auf seine Körperfärbung völlig menschenähnlich wirkte, und er fragte sich, ob er in seinem Leben nicht schon genug Verrückte kennengelernt hatte.

»Sie sind Farrell«, stellte der grüne Mann fest. »Haben Sie ein Zigarillo für mich?«

Wie in Trance griff Farrell in seine Brusttasche und reichte dem Fremden eines der Tabakröllchen.

»Möglicherweise«, fuhr der Fremde nachdenklich fort, »ist die Schwarzhaarige auch nur so von meiner männlichen Erscheinung beeindruckt, daß der Anblick einfach zuviel für sie war. Was meinen Sie, Claude?«

»Tristin«, sagte Farrell automatisch. »Sie heißt Tristin.«

Er setzte seine PSI-Kräfte ein, aber er griff ins Leere. Entweder war der Fremde nur eine Projektion, gar nicht körperlich auf der ULJANOW anwesend, oder er schirmte sein Bewußtsein perfekt ab.

Perfekter, als es einem normalen Treiber möglich war.

Ein furchtbarer Gedanke keimte in Claude auf.

Möglicherweise ist er einer von Valdecs Clons, durchfuhr es ihn. Ein Supertreiber, stärker noch als Llewellyn 709. Und seine Anwesenheit ist ein Beweis dafür, daß der Lordoberst nach der Eroberung des Solsystems nun mit dem Angriff auf die Terranauten beginnt.

Der Grüne schob das Zigarillo zwischen die Lippen, und es entzündete sich wie von Zauberhand. Der Grüne rauchte.

Plötzlich eine Stimme.

Ein tiefer, dröhnender Baß.

Romeos Stark.

»Keine Bange, Claude!« brüllte der muskulöse Treiber. »Ich habe den Bastard im Visier, und macht er auch nur eine verdächtige Bewegung, werde ich ihn mit dem Laser grillen …«

Stark stand mehrere Meter hinter Farrell auf dem Treppenabsatz. Sein Laserkarabiner zielte an Farrell vorbei auf den Fremden.

»Bravo«, sagte der Grüne ironisch, »Sie sind ein wahrer Held, Stark, ein richtiger Herkules.«

Farrell blinzelte.

Er kannte den Fremden. Er sah ihn nicht zum ersten Mal, und verzweifelt marterte er sein Gedächtnis. Das faltige Gesicht … Er versuchte, den grünen Teint fortzudenken.

Und unvermittelt wußte er, bei wem es sich um den Grünen handelte.

»Nicht schießen, Romeos«, rief er. »Er ist ein Freund! Morgenstern … Während des Einsatzes der IRMINSUL im Vieber-Komplex verschollen!«

*

»Das ist meine Geschichte«, schloß Morgenstern seinen Bericht. »Ich entkam bei dem Angriff der Kosmischen Sporen und gelangte nach Shondyke. Luther Straightwire stattete mich mit einem florasymbiotischen Partner aus und verwandelte mich in einen Lenker. Seitdem repariere ich gemeinsam mit Scanner Cloud, Hege Krotzer und Zalia das gestörte System der Weltraumstraßen.«

Noch immer stürzte die ULJANOW durch den Leerraum.

Alle Mitglieder der Loge hatten sich auf der Mistelplattform versammelt und lauschten fasziniert Morgensterns Bericht.

Tristin sah ihn mit großen Augen von der Seite an.

»Sie sind also mit einem RZS an Bord gekommen«, stellte sie fest. »Aber warum? Wollen Sie hier eine Party feiern? Urlaub machen? Sittsame junge Frauen belästigen?«

Claude Farrell warf ihr einen erstaunten Blick zu.

Seit sich Morgensterns wahre Identität herausgestellt und die Treiberin ihren anfänglichen Schock überwunden hatte, war sie nun ungewöhnlich aufgekratzt.

Vielleicht ist es das Grün, dachte Farrell sinnend. Vielleicht fasziniert das die Frauen. Wie anders ist es sonst zu erklären, daß Tristin alle meine unwiderstehlichen Annäherungsversuche kaltschnäuzig ignoriert hat und nun mit dieser wandelnden Topfpflanze flirtet?

Morgenstern beäugte ihn finster.

»Seien Sie vorsichtig, junger Mann«, knurrte er. »Ich bin ein friedliebender Mensch, aber selbst meine Geduld hat Grenzen.«

Farrell hüstelte verlegen.

»Gedanken sind frei«, erinnerte er.

Tristin rümpfte die Nase. »Claude ist eifersüchtig, Morgenstern«, sagte sie. »Das sieht man doch seinem Gesicht an.«

»Ein wenig Zurückhaltung könnte dir wirklich nicht schaden«, stimmte Ebecca zu und versetzte ihm einen verstohlenen Tritt.

Stark grunzte.

Che Amily, ein grobknochiger alter Mann mit schlohweißem Haar, kicherte nur. Pitra Jan, die dritte Frau an Bord der ULJANOW, betrachtete wie gebannt Morgensterns grünes Gesicht. Muerte saß wie immer im Lotussitz da und tat, als ob ihn das alles nichts anginge.

»Kommen wir zum Thema«, sagte Claude Farrell und setzte umständlich ein Zigarillo in Brand. »Welchem Umstand haben wir die Ehre Ihres Besuches zu verdanken?«

»Kommen wir zum Thema«, nickte Morgenstern. »Es läßt sich mit einem knappen Wort umschreiben:

Valdec.«

Farrell nickte.

Etwas Ähnliches hatte er erwartet.

»Vor kurzem«, brummte er, »tauchte im Norvo-System ein Kurierboot der Grauen Garden auf. Die Queen behauptete, von der Kommandeuse der 4. und 5. Garden-Flotte beauftragt worden zu sein, die Terranauten und den Bund der Freien Welten zu warnen …«

»Valdec hat das Sonnensystem erobert«, bestätigte Morgenstern. »Die Opposition ist ausgeschaltet, die Grauen Garden sind aufgelöst beziehungsweise in den Kaiser-Garden aufgegangen. Valdec ist jetzt unumschränkter Herrscher, und er betreibt mit aller Kraft die Produktion der Kaiserkraftschiffe neuen Typs …«

Che Amily räusperte sich.

»Die Daten, die Jana und die Loge der IRMINSUL von ihrem Einsatz im Vieber-Komplex mitgebracht haben, beweisen eindeutig, daß Valdec eine Fortentwicklung des herkömmlichen Kaiserkrafttriebwerkes einsetzt.«

»Eines Triebwerkes«, stimmte Morgenstern düster zu, »das mit einem Zarkophin-Schild ausgerüstet ist und die gefährlichen superphysikalischen Restenergien gebündelt abstrahlt.

Wir alle können uns vorstellen, was das bedeutet. Weitere Kaiserkraftkatastrophen – diesmal allerdings verstärkt im Einflußbereich der außerirdischen Zivilisationen.« Tristin beugte sich nach vorn. »Was schlagen Sie vor, Morgenstern?« fragte sie. »Einen Terranauten-Angriff auf die Erde? Ein gemeinsames Vorgehen des Bundes und der Terranauten gegen Valdec?« Morgenstern lächelte müde.

Erst jetzt stellte Farrell fest, daß seine grünliche Hautfärbung nicht auf eine Pigmentveränderung zurückzuführen war. Aus seinen Poren

wuchsen Myriaden winziger Pflanzentriebe.

Unwillkürlich schauderte er.

»Das wäre zwecklos«, antwortete der neue Lenker. »Das Sonnensystem ist eine Festung. Denken Sie an die schwerbewaffneten Satelliten der Systemverteidigung, an die Restflotte … Und an Valdecs Supertreiber.

Und der Lordoberst kämpft mit dem Rücken zur Wand.

Ein Angriff ist zwecklos, sogar selbstmörderisch.

Außerdem haben wir dafür keine Zeit mehr …«

Alarmiert sah Claude Farrell auf. »Sie meinen?«

»Ich meine«, erklärte Morgenstern, »daß Valdec seinerseits bereits zum Schlag gegen die Terranauten, den Bund und die gesamte Treiber-Raumfahrt angesetzt hat. Und zwar plant er, die Treiber an ihrer verletzlichsten Stelle zu treffen …«

Farrell verstand.

»Adzharis!« sagte er nur.

»Ja«, nickte Morgenstern. »Der Urbaum. Valdec plant, den adzharischen Urbaum zu vernichten und so die Mistel-Versorgung zu unterbrechen. Die Konsequenzen können Sie sich selbst vorstellen.«

Farrell ballte die Fäuste.

»Wir müssen die Station auf Adzharis warnen«, stieß er hervor. »Wir müssen die Drachenhexen alarmieren.« Er sah wieder Morgenstern an. »Warum haben Sie nicht direkt das Barnum-System aufgesucht?«

Morgenstern schnitt eine Grimasse.

»Wegen der Drachenhexen«, gestand er. »Sie wissen, wie empfindlich die Hexen reagieren, wenn man ungebeten ihr Territorium betritt. Und Sie kennen ihre PSI-Fähigkeiten.

Ich hielt es für ein zu großes Risiko, direkt auf Adzharis zu materialisieren.

Es hätte Mißverständnisse geben können. Mißverständnisse, durch die die Attentäter gewarnt werden.«

Farrell schluckte.

»Heißt das«, fragte er heiser, »daß sich die Attentäter bereits im Barnum-System befinden?«

»Leider ja«, sagte Morgenstern bedauernd. »Wir haben nicht mehr viel Zeit …«

Romeos Stark sprang auf.

»Worauf warten wir dann noch, bei allen Raumgeistern?« polterte er. »Fliegen wir so schnell wie möglich nach Adzharis!«

Morgenstern grinste.

Stark sah es und fühlte sich aus unerfindlichen Gründen verspottet.

»He«, machte er, »was soll das? Hätten Sie nicht so lange als grüner Geist hier an Bord herumgespukt, sondern sich sofort gemeldet, könnten wir jetzt bereits unterwegs sein!«

Morgensterns Grinsen wurde breiter.

»Sie haben recht, Romeos«, entgegnete er. »Aber ich konnte mich leider nicht eher vorstellen.«

Der bullige Treiber runzelte die Stirn. »Warum nicht? Was soll das bedeuten?«

»Ich mußte Zurückhaltung üben«, verriet Morgenstern bereitwillig. »Nur ein Narr stört in diesen Augenblicken, nicht wahr, Claude?«

Starks Blicke wanderten von Morgenstern zu Farrell. Ebecca lachte leise auf.

»Ich verstehe nicht«, polterte Stark. »Wollen Sie mich auf den Arm nehmen? Von was für Augenblicken reden Sie eigentlich?«

Morgenstern stand auf.

»Fragen Sie Ihren Logenmeister«, schlug er vor. »Der kennt sich da aus …«

Claude Farrell räusperte sich.

»Das ist nicht so wichtig«, winkte er rasch ab. »Wir müssen nach Adzharis. Sofort. Wir müssen eine Loge bilden.«

Die Männer und Frauen formten einen Kreis, in den auch Morgenstern einbezogen wurde, und nur Sekunden später begann die Mistel heller zu leuchten.

Die ULJANOW tauchte ein in den Weltraum II und nahm Kurs auf das Barnum-System.

*

Alle zweiundvierzig Minuten und zwölf Sekunden blähte sich der Pulsar auf und schickte einen machtvollen Radioimpuls hinaus in die interstellare Nacht.

Die Prismeninsel des wachträumenden Lotsen hing dann unmittelbar, nur zehn- oder fünfzehntausend Kilometer entfernt, über der brodelnden, glühenden Plasmaoberfläche und wurde umspielt von feurigen Protuberanzen.

Für die Prismeninsel besaß die Nähe des Pulsars keine Bedeutung.

Der pulsierende Stern mochte wachsen und in sich zusammenfallen, Flammen spucken und ihr seinen Hitzeatem entgegenblasen – die Prismeninsel wurde von ihm nicht beeinflußt.

Oder, dachte der Pure Halvcwar, während er durch den Tunnel tauchte, oder die Insel bezieht ihre Energie von dem Wandelstern,

saugt sich voll mit seiner Strahlung.

Der Tunnel war breit und glitzerte in allen Farben, und selbst ein Sheyatsche vermochte nicht zu erkennen, was hinter seinen irisierenden, buntschillernden Wänden lag.

Irgendwo in der Tiefe der Prismeninsel verbarg sich der wachträumende Lotse und flüsterte mit dem Alten Wald.

Der Pure Halvcwar hörte sein Raunen, aber er verstand die Bedeutung nicht.

So ist es, sagte sich der Pure nüchtern, die Lotsen lieben die Abgeschiedenheit. Sie treiben in den Höhlen der Prismeninsel und ignorieren die gelegentlichen Besucher.

Er fiel weiter.

Sein Sehkranz war golden und registrierte das stetige Wabern der Farben, ihr Heranrollen und ihr Zurückweichen.

Dies war sein vierter Besuch auf einer Prismeninsel und sein erster Kontakt mit einem wachträumenden Lotsen.

Die Präsenz des Alten Waldes durchdrang die Insel.

Etwas Mächtiges, Fremdes und Freundliches … Der Pure spürte deutlich den seltsamen Einfluß, ohne jedoch die Möglichkeit zu haben, an der Kommunikation zwischen dem Lotsen und dem Alten Wald teilzunehmen.

Aus dem Farbenspiel schälte sich eine Gestalt.

Der Pure Halvcwar stürzte durch den Tunnel, und das Wesen begleitete ihn.

Das Wesen war ein Traum.

Eine immaterielle Kreatur des wachträumenden Lotsen. Kurzlebig wie eine Eintagsfliege und dennoch auf eine bizarre Art wirklich, greifbar, fühlbar.

Der Traum besaß vier Gliedmaßen, einen dünnen, zerbrechlich wirkenden Rumpf und einen behaarten Kopf, dessen Front auf den Puren häßlich wirkte.

Der Traum besaß keinen Sehkranz, sondern zwei Mulden in der Schädelfront, weiße Ovale, auf denen etwas Kleines, Rundes, Graues schwamm.

Der Sheyatsche knurrte.

Gibt es diese Geschöpfe wirklich, dachte er, dann müssen sie fast blind sein.

Und erst jetzt erkannte er das Wesen. Es war ein *Mensch,* die Trauminkarnation eines Menschen.

Sogar der Lotse schien sich mit diesem absonderlichen Volk zu beschäftigen.

»Ich bin Valdec«, sagte der Traum, der den Puren auf seinem Sturz durch den Tunnel begleitete. »Ich lasse mich zum Kaiser krönen. Ich bin Valdec, und ich herrsche über das Sonnensystem. Ich zerschmettere alle Feinde. Ich leite den größten Konzern der Menschheitsgeschichte, und ich greife nach den Sternen.

Wer sich mir entgegenstellt, der stirbt.

Wer aufbegehrt, wird zermalmt.

So sieht die Sache aus.«

Der Pure achtete nicht auf das verdrehte Geschnatter des Traumes.

Man mußte sich beizeiten an derartige Dinge gewöhnen, wenn man die Prismeninsel eines Lotsen aufsuchte.

Das Farbenspiel wurde kräftiger.

Der Valdec-Traum verblaßte und machte der Parakletischen Madonna Platz.

Die Madonna sagte nichts.

Sie tauchte stumm durch das Farbenspiel, das alles war, was der Lotse vom Innern der Prismeninsel verriet, und ihre Vibrationen waren weich, friedlich, zärtlich.

Der Pure genoß die Schwingungen.

Sie vertrieben seine Zweifel und Bedenken.

Helligkeit flammte auf. Bläuliches Licht, das zuerst kalt war und dann eine warme gelbe Tönung annahm.

Dies ist das Licht der Erde, dachte der Pure Halvcwar träge, während sein bodenloser Sturz anhielt. *Die Erde ist der dritte Trabant der Sonne Sol und Ursprungswelt des Menschenvolkes.*

Die Erde ist mein Ziel.

Und plötzlich, mit urtümlicher Gewalt, perlten die Informationen in sein Bewußtsein.

Informationen über die Menschen, über ihre Entwicklungsstufe, ihre Geschichte, ihre sozialen, politischen und militärischen Organisationsformen. Informationen über Berlin, Kaiser, Valdec und seine Mitarbeiter.

Psychoprofile der Kasten und ihrer einzelnen Vertreter. Analysen von Valdecs Zielen. In diesen Momenten, deren Länge nicht abzuschätzen war, lernte der Pure Halvcwar die Erde und die Menschen kennen.

Er erfuhr von den ersten Experimenten mit der Kaiserkraft, von den Auseinandersetzungen mit den Terranauten, den internen Machtkämpfen der Konzerne und dem Krieg der Kasten, von den Supertreibern und dem neuen Kaiserkrafttriebwerk, von dem fehlgeschlagenen Einsatz des Vollstreckers Gorthaur …

Die Varen Navtem versorgten ihn mit sämtlichen Daten, die er zur Erfüllung seines Einsatzes benötigte.

Sie informierten ihn über die Natur seiner Aufgabe, über Sinn und Zweck des ganzen Unternehmens und über die zweite Phase, die folgen würde, sobald er die Erde wieder verließ.

Der Pure Halvcwar lauschte gebannt.

Er verstand nicht ganz die Hintergründe des Plans der Varen Navtem, aber er wußte, daß die Entität die Menschheit ausgiebig studiert hatte. Der Pure akzeptierte seine Rolle. Auf eine gewisse Art wurde er in diesen Momenten programmiert.

Trotz aller Informationen blieben ihm die Menschen fremd, doch wer sie manipulieren wollte, mußte sie genau kennen.

Die Varen Navtem kannten die Menschen.

Die Varen Navtem waren eine Entität, und es war kein Problem für eine Superzivilisation, ein rückständiges Volk wie die Bewohner des dritten Trabanten der Sonne Sol zu analysieren.

Schließlich wich die grelle Intensität des Farbenspiels.

Der Tunnel wurde schwarz, und der Sturz des Puren endete abrupt.

Neben ihm hing die Traum-Madonna in der Luft.

Er musterte sie mit seinem goldenen Sehkranz. Wieder dachte der Pure an die Doppelgalaxis.

Wahrscheinlich weiß die Madonna von Codecyn, sagte sich der Pure Halvcwar. Wenn man sich mit ihr verständigen könnte … Vielleicht würde man dann erfahren, was mit der Parakletischen Madonna von Codecyn geschehen ist.

Die Traum-Madonna löste sich in nichts auf.

Der Pure war wieder allein.

Warm und weich war der Boden unter seinen kräftigen Hornkrallen. Die Decke war unsichtbar, von Finsternis verschluckt, und mir hier und da torkelten farbige Scheiben wie riesige Glühkäfer durch die Nacht.

Die biotronischen Nervenspitzen lieferten keine Informationen.

Der Pure war deswegen nicht beunruhigt. Er kannte dieses Phänomen seit seinem ersten Besuch auf einer Prismeninsel.

Die Lotsen hüteten ihre Geheimnisse.

Eine psionische Welle traf den Puren.

Er verstand und setzte dem PSI-Sturm keinen Widerstand entgegen.

Die Prismeninsel verschwand.

Der Pure Halvcwar war auf dem Weg zur Erde.

*

Ganz Berlin war illuminiert.

Fluoreszenzballons schwebten über der großen Stadt und verbreiteten grünes, rotes, blaues und goldenes Licht.

Die Abenddämmerung war eingebrochen, und in der zunehmenden Dunkelheit schenkten die Fluoreszenzballons der Stadt ein mystisches Aussehen.

Laser-Lichtspiele tanzten über dem Doppelturm der Berliner Kaiser-Zentrale.

Der Platz vor dem Doppelturm war schwarz von Menschen. Elektronische Kameras kreisten über der Masse und filmten sie für die Liveübertragung der RMN-Sender.

Die ganze Erde würde an diesem Spektakel teilnehmen.

Nahe dem Doppelturm hatte sich ein Kordon Kaiser-Gardisten aufgebaut. Sie schirmten das Podest von den wartenden Zuschauern ab.

Oben am Himmel, in zwei- und dreitausend Metern Höhe, warteten Panzergleiter, Ringos und Starcruiser auf ihren Einsatz.

Die Soldaten der Berliner Garden-Garnison und die übrigen Basen der Kaiser-Garden in der Region GERM hielten sich bereit für den Fall des Falles.

In der Menge, strategisch günstig verteilt, hielten sich Spezialagenten der neuen Garden und des Kaiser-SD auf.

In der Kaiser-Zentrale selbst beobachteten die sechs Supertreiber das Geschehen über Monitor.

Kein Risiko.

In der Einsatzzentrale war man auf alle Eventualitäten vorbereitet. Jeder Versuch einer Störung der Zeremonie würde bereits im Ansatz verhindert werden.

Das neue Regime demonstrierte seine Macht und Pracht.

Valdec lächelte und wandte den Blick von den Bildschirmen, die in seiner Suite unterhalb des Kuppeldaches des Südturmes eine ganze Wand einnahmen.

Über einen Terminal konnte er Kontakt mit dem unterirdischen Kommandosaal aufnehmen oder direkt mit der Luna-Basis der Kaiser-Garden kommunizieren.

Max von Valdec sah sich im Spiegel an.

Er trug eine mattblaue, maßgeschneiderte Uniform aus Echtstoff. Ein *K* prangte fluoreszierend auf seiner linken Brust.

Die Uniform war schlicht, und dies war kein Zufall.

Die Psychologen Kaisers hatten Valdec davon abgeraten, Prunk zu

zeigen. Wahre Herrscher, so ihr Argument, mit Macht und Durchsetzungsvermögen trugen keine Flittergewänder. Demonstrative Schlichtheit war besser für Valdecs Zwecke geeignet.

Als Ausgleich trugen die Gardisten vor dem Podest ihre Paradeuniformen, die im Licht der Fluoreszenzballons glitzerten.

»Es wird Zeit«, drängte Reichssicherheitskommissar Frost.

Frosts Montur war weiß wie Mehl. Um seine schlanke Taille wand sich ein schwarzer, lederner Waffengurt.

Er sieht martialisch aus, dachte Valdec mit sanfter Belustigung. Beeindruckend …

»Die Menge wird ungeduldig«, fügte Frost hinzu. »Und der Zeitplan …«

Valdec winkte ab.

Plötzlich fühlte er sich erschöpft, müde.

Unsinn, dachte er verärgert. Dies ist ein wichtiger Tag, ein historischer Augenblick. Heute wird der Grundstein zum Zweiten Reich der Menschheit gelegt.

Er straffte sich, und seine Willenskraft war wie immer stark genug, um die Müdigkeit zu vertreiben.

»Gehen wir«, sagte er knapp.

Die beiden äußerlich ähnlichen Männer verließen die Suite. Auf dem Korridor, der mit flauschigen Echtteppichen ausgelegt war, salutierten die Gardisten.

Max von Valdec kümmerte sich nicht um sie.

Ihm bedeuteten die Kaiser-Gardisten nicht mehr als die in den Wänden eingebauten Waffensysteme.

Er sah in ihnen keine einzelnen Individuen, keine Persönlichkeiten. Sie waren Instrumente.

Der Lift trug sie hinunter in das streng abgesicherte Foyer des Doppelturms.

Überall in der großen Halle waren Soldaten der Kaiser-Garden postiert.

Ein Dutzend Queens unter dem Befehl der Queen Lea – Valdecs Leibwache – schloß sich den beiden Männern an.

»Keine besonderen Vorkommnisse«, meldete Lea nüchtern.

Valdec nickte stumm.

Neben dem Portal wurden sie bereits von Zarkophin, Ludomir Chelskij und Cosmoral Yazmin erwartet.

Chelskij war bunt herausgeputzt und fett wie immer. Zarkophin und Yazmin trugen – wie Frost – weiße Monturen.

Auf jeder Brust prangte das symbolische *K. K* für Kaiser.

Das Portal öffnete sich.

Zwei Reihen Gardisten bildeten einen Hohlweg aus Menschenleibern bis zum Podest, auf das die kalten Objektive zahlloser Kameras gerichtet waren.

Musik erklang aus versteckten Multilautsprechern.

Hymnisch schwebte die Musik über dem großen Platz, den Köpfen der abertausend Menschen und verwandelte sich bald in einen rauhen, hämmernden Marsch.

Jubel brandete auf.

Und das Klatschen und begeisterte Rufen wurde unerträglich laut, als Valdec mit seinem Gefolge das Podium erstieg.

Fähnchen wurden geschwenkt.

Auf jedem fluoreszierte das vertraute *K*.

Die schwebenden elektronischen Kameras übertrugen die Bilder der jubelnden, ekstatischen Menge in jeden Winkel der Erde.

Zur Feier des Tages waren über die computerisierten Verteilernetze Alkoholika, Drogen und bislang rationierte Nahrungsmittel freigegeben worden.

Ein ganzer Planet feierte.

Hinter dem Podest, auf dem Valdec schweigend stand und den Jubel genoß, formte sich ein Holo-Feld, das so hoch war wie der Doppelturm selbst.

Ein dreidimensionales, gigantisches *K* drehte sich majestätisch in der mild temperierten Nacht. Valdec hob einen Arm. Abrupt brach der Jubel ab. Jedes Detail der Zeremonie war exakt geplant worden. Nichts hatten Valdecs Psychologen und PR-Fachleute dem Zufall überlassen.

All die abertausend Menschen auf dem Platz …

Jeder einzelne war als treuer Anhänger des Regimes bekannt. Man hatte die Zuschauer streng gesiebt und keinem, der Anzeichen von Unzuverlässigkeit verriet, den Zutritt gestattet.

Dem SD bekannte Bürger von Berlin, deren Einstellung ein wenig zweifelhaft war, hatten die Stadt vorübergehend verlassen müssen.

»Bürger der Erde!« sagte Valdec, und die Multilautsprecher ließen seine Stimme über den großen Platz dröhnen.

Auf allen Videos des Planeten war jetzt sein hageres Gesicht mit den kalten grauen Augen zu sehen.

»Bürger der Erde«, wiederholte Valdec, »dies ist ein historischer Tag. Noch viele Generationen später wird man von ihm sprechen und ihn als Geburt des Zweiten Reiches der Menschheit feiern.

Als Beginn eines neuen Zeitalters, das Glück und Wohlstand für alle

bringen wird.

Eines Zeitalters, mit dem der Mensch endgültig die galaktische Bühne betritt und seinen verdienten Platz einnimmt.

Kein Volk der Milchstraße«, sagte Valdec und spürte, wie der Funke übersprang und die Augen der Zuschauer zu glänzen begannen, »kann es mit dem Menschen in bezug auf Intelligenz, Tatkraft, Erfindungsgeist und Durchsetzungsvermögen aufnehmen.

Wir sind jünger, fantasievoller und stärker als jede außerirdische Rasse.

Wir sind unverbraucht. Mögen die anderen auch zehn- oder hunderttausend Jahre länger Zeit gehabt haben, eine Zivilisation aufzubauen und eine fortschrittliche Technik zu entwickeln – der vermeintliche Vorteil verkehrt sich ins Gegenteil.

Die Fremden sind alt. Die Fremden sind dekadent. Sie sind degeneriert und verbraucht. Sie warten auf die Ablösung durch einen Erben, der all das besitzt, was sie verloren oder nie besessen haben.

Mut, Witz, den Willen zum Herrschen.

Und dieser Erbe, Bürger der Erde, dieser Erbe ist der Mensch.

Ich rufe euch zu: Nehmen wir die Verantwortung auf uns! Erobern wir die Milchstraße! Lassen wir die Menschheit zum galaktischen Machtfaktor Nummer eins werden!

Wir werden siegen.

Wir werden jeden Gegner schlagen, weil die historische Entwicklung auf unserer Seite steht.

Bürger der Erde, seid ihr bereit, das Erbe anzutreten, stellvertretend für alle Menschen auf den Kolonien, die unter der Knute der Treiber stöhnen?

Seid ihr bereit, mir zu folgen in eine Zukunft, die voller Wunder, Ruhm und Sieg ist?«

Die Masse tanzte.

Die Spezialagenten schrien es zuerst, kaum, daß Valdec geendet hatte. »Ja!« brüllten sie. »Ja! Wir folgen dir!«

Ihr Ruf wurde aufgenommen, breitete sich in Windeseile aus, und tausendstimmig schallte Max von Valdec das ekstatische »Ja!« entgegen.

Der Jubel wuchs.

Max von Valdec stand da, und unwillkürlich schauderte er. Er begriff, daß der Begeisterungstaumel nicht nur gespielt war.

Die Aufhebung der Rationierung, die gestrige Parade der Kaiser-Garden, das Ende der brutalen Verfolgung der Opposition und jetzt dieses Spektakel, die Atmosphäre, die in Berlin eingekehrt war …

Es beeindruckte die Menschen.

Wieder hob er den Arm.

Nur langsam kehrte wieder Stille ein.

RS-Kommissar Frost trat an Valdecs Seite.

»Bürger der Erde«, rief er, »ihr habt eure Entscheidung getroffen.

Bürger der Erde, ich fühle mich verpflichtet, in eurem Namen unserem großen Führer Max von Valdec zu danken und ihn zu ehren, wie noch kein Mensch vor ihm geehrt worden ist.

Bürger der Erde, hiermit ernenne ich Max von Valdec in eurem Auftrag zum Lordkaiser der Erde. Und ich schwöre in eurem Namen ihm ewige Treue. Ich …«

Frost brach ab.

Irritiert blinzelte er hinunter in die Menge.

»Was ist das?« stieß er hervor.

Im Zentrum des großen Platzes vor der Kaiser-Zentrale hatte es zu glimmen begonnen.

Die Schaulustigen, die dem Phänomen am nächsten waren, wichen mit entsetzten Rufen zurück. Unruhe machte sich breit und drohte, sich in Panik zu verwandeln.

Das düstere rote Glimmen wurde kräftiger.

Yazmin schob sich an Valdec heran. Der Cosmoral atmete heftig.

»Lassen Sie den Platz räumen, Lordkaiser«, sagte sie drängend. »Und ziehen Sie sich in die Zentrale zurück. Ich …«

Die Schreie nahmen zu.

Einige drückten Schmerz aus.

Flucht!

Cosmoral Yazmin murmelte Befehle in ihren Communer. Aus dem Doppelturm sprinteten Kaisergardisten heran. Am dunklen Nachthimmel leuchteten Feuerschweife auf, als die ersten Panzergleiter und Starcruiser ihren Kurs veränderten und hinunter zum Erdboden stießen.

Das Zentrum des Platzes war jetzt leer.

Das rote Glimmen gewann an Intensität.

Gardisten trieben die letzten Schaulustigen fort und umstellten die illuminierte Zone.

»Die Video-Übertragung wurde unterbrochen«, ertönte Zarkophins Stimme an Valdecs Ohr. Der Baumeister sah finster drein. »Verdammt, ob diese Terranauten dahinterstecken?«

Yazmin drehte sich zu Valdec herum.

»Herr«, stieß sie hervor, »Sie müssen unverzüglich fort. Vielleicht ist dies eine Waffe. Ein Attentat, das …«

»Nein«, unterbrach der Lordkaiser. »Es ist keine Waffe.«

Fasziniert sah er zu, wie das rote Glimmen sich zu einer Kuppel wölbte. Die Kuppel wurde transparent.

Zarkophin keuchte.

»Ein Außerirdischer!« rief er. »Ein verdammter Außerirdischer!«

Der Fremde stand bewegungslos hinter der Kuppelwölbung. Er war groß und von purpurroter Hautfärbung, und obwohl er keine Augen besaß und sein kugelförmiger Schädel von einem goldenen Kranz umschlungen war, schien er Max von Valdec direkt anzustarren.

Die Laser der Graugardisten waren auf den Fremden gerichtet.

Ein halbes Dutzend Panzergleiter schwebte über der Kuppel, und ihre Raketenwerfer waren feuerbereit.

Immer mehr Gardisten strömten auf den Platz. Mobile Lasergeschütze wurden herangefahren.

»Die Clons«, sagte Valdec heiser, »ich brauche die Clons.«

Schritte dröhnten hinter ihm auf. Aus einer Ahnung heraus drehte er sich um und sah die Supertreiber näher kommen. An ihrer Spitze befand sich Osiris 84.

Die rothaarige Frau mit den gelben Augen erwiderte besorgt seinen Blick.

»Eine Mentalblockade«, sagte sie und beantwortete seine unausgesprochene Frage. »Wir können den Fremden psionisch nicht erreichen.«

Valdec fluchte leise.

»Halten Sie sich vorerst zurück«, befahl er dann den Supertreibern. »Möglicherweise wird es später erforderlich, daß Sie den Alten gemeinsam psionisch angreifen. Ich …«

Osiris 84 schüttelte den Kopf.

»Sie haben mich mißverstanden«, sagte sie und schnitt Valdec das Wort ab. »Der Fremde besitzt eine Art Abschirmung. Eine Abschirmung, gegen die wir mit unseren PSI-Kräften machtlos sind.«

Der neue Lordkaiser der Erde verstand.

Er musterte den Fremden, der sich noch immer nicht gerührt hatte, und dachte: Das ist sie. Die zweite Invasion. Der zweite Überfall der Außerirdischen auf das Sonnensystem.

»Yazmin!«

Cosmoral Yazmin spannte sich.

»Geben Sie Großalarm, Cosmoral«, ordnete Valdec mit barscher Stimme an. »Für das ganze System. Und sorgen Sie dafür, daß Lunaport Verstärkung nach Berlin schickt.«

Er deutete auf den Purpurhäutigen.

»Vermutlich ist er nur eine Art Vorhut. Wir müssen ab jetzt mit einem militärischen Schlag rechnen, der von diesem Brückenkopf mitten in Berlin ausgehen wird.«

Die Kuppel aus rotem Licht hatte jetzt eine Höhe von rund einhundert Metern und einen Durchmesser von sechzig Metern erreicht.

Lediglich der Fremde war in ihrem Innern deutlich zu erkennen.

Alles andere wurde wie von einem dichten Nebel verhüllt.

Mit einem knappen Rundblick überzeugte der Lordkaiser sich davon, daß der Platz von den Garden völlig abgeriegelt worden war. Weitere Panzergleiter dröhnten heran.

»Begleiten Sie mich in die Einsatzzentrale«, wandte Valdec sich an Frost, Zarkophin und Chelskij. »Sobald wir dort eingetroffen sind, Yazmin, lassen Sie von Ihren Leuten versuchen, den Energiedom zu zerstören.«

Yazmin nickte kühl.

Valdec wandte sich ab.

In diesem Moment sprach der Fremde.

Seine Worte hallten klar und deutlich über den Platz, und sein *Terralingua* war akzentfrei.

»Wieso ist die Show schon zu Ende, ihr verfluchten Kaffern? Behandelt man so einen anständigen Touristen?«

*

»Wir schaffen es nicht«, schrie Dalman Talblud in das Mikrofon. »Bei allen Schwarzen Löchern, der ganze riesige Kasten wird im Versiegelten Land abstürzen!«

Trotz der Schallisolierung erfüllte dumpfes Röhren die Luft, als die Korrekturtriebwerke der Planetenfähre aufflammten und das rochenförmige Schiff einen scharfen Kurswechsel beschrieb.

Auf dem Kontrollpult der Ortungsanlagen glühten Warnlichter.

KOLLISIONSALARM.

Der gewaltige Treiberfrachter stürzte unaufhaltsam Adzharis entgegen.

Vor dreißig Minuten war der Frachter aus dem Weltraum II aufgetaucht – mitten im Barnum-System, in unmittelbarer planetarer Nähe von Adzharis.

Der Frachter war nur noch ein Wrack.

Der lange Dorn, an dem die gewaltigen Container angeflanscht waren, war weißglühend. Das Heck mit dem Photonenbrenner für

Manöver im Normalraum existierte nicht mehr.

Eine Explosion mußte es zerstört und abgesprengt haben.

Immer wieder lösten sich Trümmerbrocken oder ganze Container von dem Dorn.

Das Schiff wurde von weiteren, schwächeren Detonationen erschüttert.

Die Zentralkugel selbst erinnerte an einen madenbefallenen Apfel.

Zackige Löcher gähnten in der Protopwandung.

Ein Teil der Hülle gloste in einem unheimlichen Feuer.

Dalman Talblud fluchte unbeherrscht.

Erneut versuchte der Pilot, die Fähre an das Wrack heranzusteuern.

Es füllte jetzt fast ganz den Monitor der Direktbeobachtung aus. Ein unheimliches, bedrückendes Bild.

Das kann keiner überleben, sagte sich Talblud und dachte an die Treiberloge des Frachters.

Ein Reflex zeigte sich auf dem Radar.

Der Ringo der Terranauten.

Wieder griff Talblud nach dem Mikrofon.

»Talblud spricht«, überbrüllte er das Brausen der Triebwerke. Die Fähre machte einen Satz und entging nur knapp der Kollision mit einem geborstenen Container.

»Talblud von der Raumkontrolle Transit City.« Der dicke Mann schwitzte. Die Distanz zwischen Fähre und Wrack verringerte sich zusehends. Brik, der Pilot neben ihm, verriet keine Anzeichen von Nervosität. »Haben Sie Kontakt, Treiber?«

Für einen Augenblick nur das Knistern der statischen Störungen.

Dann die Stimme Altamont O'Hales, der seit einigen Wochen als Hüter des adzharischen Urbaumes fungierte und die Verteilung der Mistel-Ernten organisierte.

»Wir haben Kontakt, Talblud«, erklärte der Terranaut hastig. »An Bord des Frachters gibt es Überlebende. Fünf Mitglieder der Loge … Der Frachter ist die MARTIN LUTHER KING, Talblud. Sie wurde im irdischen Sonnensystem von Valdecs Garden beschossen …«

Talblud fuhr unwillkürlich zusammen.

Also stimmten die Gerüchte über die Rückkehr des Lordoberst zur Erde. Und er schien rücksichtslos gegen die Treiber vorzugehen.

Die Fähre schaukelte.

Ein durchdringendes, metallisches Scharren, und dann verstummten auch die Triebwerke.

Die Fähre hatte an der Nahtstelle zwischen Dorn und Zentralkugel festgemacht.

Brik deutete auf einen Monitor.

»In spätestens zwanzig Minuten«, sagte er, »hat sich der Brand zu uns durchgefressen. Dann müssen wir verschwunden sein.«

Talblud betrachtete verdrossen das Glühen des Protopdorns.

Offenbar war die MARTIN LUTHER KING mit Biochem-Raketen beschossen worden. Die zellulare Struktur des Protops löste sich auf. Und die Auflösung griff auch auf die molekulare Ebene über und zerstörte unter Freisetzung der Bindeenergie den Zusammenhalt des geformten Protoplasmas.

»Zwanzig Minuten«, erinnerte Brik.

Talblud knurrte und zog das Mikrofon näher.

»Hören Sie, O'Hale«, sagte er heiser, »wie Sie sehen, haben wir an dem Frachter angelegt. Wir holen jetzt die Überlebenden raus. Und Sie sorgen dafür, daß die MARTIN LUTHER KING das Versiegelte Land nicht in einen Krater verwandelt. In Ordnung?«

»Wir haben bereits Kontakt mit dem Drachen-Clan aufgenommen«, entgegnete O'Hale. »Sobald Sie die Treiber gerettet haben, verpassen die Drachenhexen dem Frachter einen psionischen Stoß, der ihn in die Sonne wirft.«

Talblud unterbrach die Verbindung, nickte Brik wortlos zu und schloß dann den Helm seines schweren Schutzanzuges.

Mit polternden Schritten verließ er die enge Zentrale.

Im Laderaum wurde er bereits von den Mitarbeitern des Rettungsteams erwartet.

Insgesamt zwölf Männer und Frauen; drei von ihnen waren Medi-Techniker. In einer Ecke lagerte die elektronische Erste-Hilfe-Ausrüstung.

»Transit City schickt eine Medi-Fähre«, wandte sich Talblud an die Techniker. »Sie wird bald im Orbit sein.«

Er zögerte noch einen Moment und machte dann eine auffordernde Handbewegung.

Die Männer und Frauen des Rettungsteams, die in den klobigen Schutzanzügen wie Monstren wirkten, begaben sich in die Schleusenkammer.

Automatisch wurde die Luft abgesaugt, und dann öffnete sich das Außenschott.

Das Schwarz des Weltalls, winzige Lichtpunkte und der tückische Glanz des Feuers, das den Dorn verzehrte.

Talblud sah nach oben.

Fast drohend hing die Wölbung der großen Zentralkugel über ihm.

Eine der Frauen deutete nach links. Eine verschlossene Luke. Die

Kontrolldioden über dem Schott waren erloschen.

»Übernehmen Sie das, Lerran«, befahl Talblud.

Lerran hantierte an seinen Gürtelschaltungen. Ein Magnetring flimmerte unvermittelt um seinen Körper und trug den Mann hinauf zur Luke.

Talblud verfolgte, wie der Experte eine Sprengladung an dem Schott befestigte, sie schärfte und sich dann hastig zurückzog.

Die Explosion war lautlos.

Ein kurzer Flammenblitz, dann Finsternis, die noch absoluter wirkte als zuvor.

»Alles klar«, sagte Lerran.

Talblud aktivierte seinen MHD-Generator und schwebte der gezackten Öffnung entgegen.

Seine Leute folgten ihm mit den Bergungsgeräten.

Talblud glitt an den rauhen, glühenden Rändern der Öffnung vorbei und stellte fest, daß das Innenschott unverschlossen war.

Die Atmosphäre in der Zentralkugel war entwichen.

Trümmer bedeckten den Kunststoffboden.

Teilweise war die Decke eingestürzt. In den Wänden gähnten Löcher.

»Die Energiespeicher haben sich entladen«, bemerkte einer der Männer. »Diese alten Frachter besitzen nur selten ausreichende Sicherheitssysteme. Ein Treffer mit einer Laserkanone, und die Ladung der Energiespeiser verpufft explosiv.«

Talblud schwieg.

Er bahnte sich einen Weg durch die Trümmer, die in der Schwerelosigkeit durch den Gang trieben, und erreichte schließlich das Maschinendeck.

Hier befand sich das Herz der Zentralkugel; Kompressoren, Luftreiniger, Klimaanlage, die Energiespeicher, die die Computer, das Instrumentarium und die Lebenserhaltungssysteme des Frachters versorgten.

Auch hier Zerstörung und Trümmer.

»Schwerer Laserbeschluß«, brummte jemand.

Talblud warf einen kurzen Blick auf den wie glattgeschmirgelt wirkenden Schußkanal, der fast zwei Meter durchmaß und sich vertikal durch das gesamte Maschinendeck zog.

»Wir müssen uns beeilen«, sagte Talblud. »Wir haben nur noch knappe fünfzehn Minuten.«

Schließlich hatten sie das Maschinendeck verlassen und den Dorn erreicht, um den sich die Wendeltreppe schlang.

Die Kunststoffstufen waren teilweise verformt und geschmolzen.

Talblud und seine Leute hasteten höher.

Das Kabinendeck.

»Sie sind auf der Plattform«, sagte Lerran und deutete auf die Anzeigen seines Tasters.

Talblud nickte.

Der Computerring.

Alles tot. Zersplitterte Bildschirme. Erloschene Dioden.

Dann die Mistel-Plattform.

Talblud verharrte auf der Treppe und ließ seine Blicke über die Plattform wandern.

Die transparente Protopkugel wies große Risse auf. Die explosive Dekompression hatte die auf halber Höhe angebrachte Schale mit der Mistel losgerissen. Zerschmettert lag sie auf dem Boden. Die Mistel war grau.

Auf dem Boden lagen verkrümmte Gestalten.

Fünf von ihnen trugen Raumanzüge. Zwei weitere waren ungeschützt gewesen und durch den Verlust der Atmosphäre getötet worden.

Talblud schauderte.

Kein schöner Anblick.

Die fünf Treiber in den Raumanzügen, so erbrachte eine rasche Untersuchung, lebten tatsächlich noch, aber ihre Sauerstoffvorräte waren zur Neige gegangen.

Bewußtlos, dachte Talblud. Sie haben die Sauerstoffzufuhr verringert, aber auch das hat ihnen nicht viel geholfen. Hoffentlich tragen sie keine Gehirnschäden davon.

Sie versorgten die Bewußtlosen mit frischen Atempatronen und schleppten sie zurück zur Fähre.

Die Zeit wurde knapp.

Der Protopdorn löste sich immer weiter auf.

Talblud war erleichtert, als er wieder die Fähre betrat und die noch immer bewußtlosen Treiber der Obhut der Medi-Techniker übergab.

»Das Medi-Schiff befindet sich im Orbit«, informierte ihn Brik, der Pilot.

Talblud öffnete den Helm und wischte den Schweiß von der Stirn.

»Verschwinden wir«, knurrte er.

Während Brik die Magnethalterungen löste und die Fähre mit behutsamem Triebwerksmanöver von dem Wrack fortdriften ließ, nahm Talblud Kontakt mit O'Hale auf.

Er berichtete vom Verlauf des Bergungsunternehmens und schloß:

»Die Medi-Techniker kümmern sich jetzt um sie, aber sie sind immer noch bewußtlos. Der Sauerstoffmangel …«

O’Hale unterbrach ihn.

»Schaffen Sie die fünf ins Versiegelte Land«, wies er Talblud an. »Ich lasse Ihnen noch die entsprechenden Koordinaten übermitteln. Wir müssen die Treiber zum Urbaum bringen. Möglicherweise kann seine psionische Ausstrahlung das Koma beenden.

Wir müssen unbedingt erfahren, was im irdischen Sonnensystem geschehen ist.«

»Gut«, entgegnete Talblud.

Die Koordinaten folgten, und Brik programmierte sie in den Autopiloten der Fähre.

Eine der Medi-Technikerin betrat die Zentrale. »Keine Veränderung«, teilte sie Talblud mit. »Sie befinden sich noch immer im Koma.«

Arme Schweine, dachte Talblud. Dieser verfluchte Valdec …!

Die Fähre wurde schneller.

Mit stetiger Beschleunigung fiel sie der schwach bewölkten Oberfläche von Adzharis entgegen.

Auf den Ortungsschirmen verfolgte Talblud, wie das Wrack mit einem eigentümlichen Schlingern und Bocken seinen Kurs änderte.

Weitere Container lösten sich von dem glosenden Protopdorn.

Unsichtbare Kräfte fingen sie ein.

Die Drachenhexen hatten ihr Versprechen wahrgemacht. Die MARTIN LUTHER KING verließ die Bahn, die sie mit Adzharis kollidieren lassen würde, und steuerte die ferne Sonne Barnum an.

Talblud entspannte sich.

Die Gefahr war abgewendet.

Und vielleicht zeigte O’Hales Plan Erfolg.

Vielleicht beendete der psionische Einfluß des Urbaums das tödliche Koma, in dem die Treiber gefangen waren.

Adzharis wurde größer.

Und Talblud ahnte nicht, daß er den Tod an Bord hatte.

*

Sterngefunkel.

Und zwischen den Sternen – das Regenbogenfeld, das telepathische Ohr und die telepathische Stimme.

»Der Warner hat inzwischen die Erde erreicht«, erklärte Scanner Cloud über das kosmische Kommunikationssystem der

Weltraumstraßen.

»Ich habe damit gerechnet«, erwiderte Luther Straightwire.

Dreißig Millionen Lichtjahre trennten die beiden Männer. Doch ihre Unterhaltung wurde ohne Zeitverlust von dem RZS übertragen.

»Wahrscheinlich«, fuhr Cloud fort, »wird Valdec versuchen, Gewalt gegen den Warner einzusetzen.«

Straightwire schien zu lachen. »Es wird ihm nichts nutzen. Auf der Erde gibt es keine Waffe, die man erfolgreich gegen einen Sheyatschen einsetzen könnte.«

»Aber ein Angriff auf den Puren Halvcwar«, wandte Cloud ein, »könnte die Varen Navtem zu drakonischen Gegenmaßnahmen verleiten …«

Straightwire wirkte nicht besorgt.

»Die Entität kennt Valdecs Psychologie. Ich nehme eher an, sie erwartet und provoziert den Einsatz von Gewalt – um Valdec von seiner Machtlosigkeit zu überzeugen.«

»Das klingt logisch«, gab Cloud zu.

»Was ist mit Morgenstern?«

»Morgenstern«, erklärte Cloud, »ist auf dem Weg nach Adzharis. Allerdings besitze ich keinen direkten Kontakt mehr mit ihm. Der PSI-Einfluß der Drachenhexen verhindert jegliche Kommunikation.«

»Dann«, stellte Straightwire fest, »wissen Sie also nicht, ob die Gefahr für den Urbaum schon abgewendet ist?«

»Nein«.

Schweigen. Das Flimmern der Sterne und das Flackern des Regenbogenfeldes.

Schließlich wieder Straightwires Stimme.

»Informieren Sie mich über jede Änderung der Situation«, bat er Cloud. »Meine Aufgabe hier wird mich noch einige Zeit von der Milchstraße fernhalten.«

»Ich melde mich, sobald es notwendig wird«, versprach der Psyter.

Die Verbindung brach ab.

Zurück blieb Sterngefunkel.

*

Die Gebäude waren häßlich, angeberisch, bedrückend.

Die Flugkörper in der Luft und die technische Ausrüstung der Krieger, die sich um den Energiedom des Puren versammelt hatten, strahlten funktionelle Kälte aus.

Lediglich der Himmel wirkte auf eigentümliche Weise schön.

Der Pure Halvcwar knurrte.

Eine primitive, barbarische Welt war dieser Planet Erde. Bevölkert von dummen, verdrehten Kreaturen, deren psychische Ausstrahlung ihm Unbehagen bereitete.

Irrte er sich – oder waren die Angehörigen der menschlichen Kriegerkaste tatsächlich emotional blockiert?

Seine Erinnerung lieferte ihm die Antwort.

Kaiser-Gardisten – durch Drogen und Gehirnoperationen mental konditioniert.

Er schüttelte sich.

Dann entsann er sich seines Auftrages – und der Rolle, die er zu spielen hatte.

Er schritt bis an den Rand der Kuppel und betrachtete mit seinem Sehkranz die Gardisten, die Lasergeschütze und die mobilen Raketenlafetten.

»Hübsche Spielzeuge habt ihr da«, brüllte er ihnen in der Sprache der Menschen zu. »Könnt ihr überhaupt damit umgehen?«

Er spürte die dumpfe Unruhe der Gardisten.

Befriedigung erfüllte den Puren.

Bald würden sie mit dem Angriff beginnen.

Nur Augenblicke später feuerten die Lasergeschütze.

Vier, fünf armdicke Blitze aus konzentriertem Licht vereinigten sich auf der Kuppel und wurden von dem Feld mühelos aufgesogen.

Der Pure produzierte Laute, von denen er wußte, daß die Menschen sie als »Gelächter« verstehen würden.

Weitere Geschütze nahmen den Beschuß auf.

Der Pure lachte lauter.

Dann setzte er seine PSI-Kräfte ein. Wind kam auf und wurde zu einem heulenden, zerrenden Sturm.

Der Sturm packte die Gardisten, schleuderte sie zu Boden und ließ die schweren Geschütze wie Blätter davonwirbeln.

Die Gleiter in der Luft wurden hin und her geworfen und versuchten, dem Unheil zu entkommen.

Der Sturm wurde heftiger.

Das ferne Podest brach zusammen, und wie Ameisen quollen die Menschen, die sich auf ihm aufgehalten hatten, in Richtung Doppelturm davon. Der Sturm packte auch sie. Wie ein Mahlstrom pfiff und heulte er über den großen Platz.

Der Pure Halvcwar stand in der Sicherheit seines Energiedomes und lachte.

Er wußte, daß die Kameras, die er bewußt verschonte, sein

Verhalten aufzeichneten.

Sehr gut, dachte der Sheyatsche. Die Varen Navtem werden zufrieden sein.

Mit seinen PSI-Kräften intensivierte er den Sturm.

Die aufgewühlten Luftmassen fegten den Platz leer.

Gardisten, Geschütze, Raketenlafetten, gepanzerte Schweber und hastig errichtete Barrikaden aus Panzerprotopplatten – alles wurde von der brutalen Gewalt des Orkans davongewirbelt.

Der Pure Halvcwar lachte noch immer.

Dann – von einem Moment zum anderen – legte sich der Sturm.

Gespenstische Stille kehrte ein.

Der Pure wartete. Er wußte, was jetzt kommen würde. Die Varen Navtem hatten ihn darauf vorbereitet.

Und es geschah.

Eine Wellenfront konzentrierter PSI-Energie schlug über dem Energiedom zusammen.

Der Pure spürte die immense Kraft seiner Gegner – seiner sechs Gegner, wie er wußte.

Behutsam verfolgte er die Wellenfront bis zu ihrem Ursprung zurück. Da waren sie – sechs menschliche Bewußtseine, deren psionische Potenz sie von ihren Artgenossen unterschied.

Aber der Pure war ein Sheyatsche und selbst die geballte Macht jener sechs Psioniker war im Vergleich zu seinen Fähigkeiten ein Nichts.

Wie das Plätschern eines Baches gegen die gurgelnden, schäumenden Fluten eines Wasserfalls.

Der Pure blockte den Angriff ab.

Er hörte sechs stimmlose Schreie, und er wußte, daß die sechs Psioniker für den Rest seines Aufenthaltes auf der Erde keine Gefahr mehr darstellten.

Der Pure lachte wieder.

Der Klang des Gelächters war perfekt – höhnisch, überlegen, grausam.

Der Pure lachte hinein in die lauschenden Mikrofone der schwebenden elektronischen Kameras.

Und dann schrie er: »War das alles, was ihr mir entgegenzusetzen habt? War das alles, was ihr an Waffen besitzt? Ho, ihr Kaffern, und nun schaut zu, und ihr werdet erfahren, wie man bei uns mit Kreaturen umspringt, die die Kaiserkraft einsetzen!«

Er drehte, sich herum und betrachtete die nahestehenden Protopgebäude, hinter die sich die Soldaten des Menschen-Volkes

zurückgezogen hatten.

Psychokinese.

Ein Gebäude – rot, kegelförmig, so hoch, daß es fast die Wolken berührte – begann zu knirschen. Risse zeigten sich in der Protopfassade. Der auf dem Dach angebrachte Mikrowellen-Kollektor zerknitterte unter den psionischen Energien wie Papier.

Eine Hochstraße – ein funkelndes Band, das sich elegant über die große, fremdartige Stadt namens Berlin schwang –, die Hochstraße zerriß.

Der Pure lachte erneut.

»Tand und Unrat«, brüllte er. »Eine ganze Welt voller Schmutz und Wahnsinn. So also sieht die Erde aus. Die Erde, von der man überall in der Galaxis mit Abscheu und Zorn spricht …«

Der Pure setzte sich in Bewegung.

Weitere Protoptürme begannen zu wanken.

Er registrierte, wie sich hoch am Himmel ein Schwarm schlanker Flugkörper näherte. Starcruiser wurden sie genannt, wie er den dumpfen, blockierten Gedanken ihrer Piloten entnahm.

Mit seinen PSI-Kräften griff er nach ihnen und schleuderte sie fast spielerisch zurück in den Orbit, so daß die verdrängten Luftmassen wie tödliche Hitzegewitter über Berlin wetterleuchteten.

Der Pure stapfte weiter.

Er zerstörte Gleiter und Schweber, zermalmte gepanzerte Fahrzeuge und Barrikaden, pflügte Straßen und Plätze um und versetzte den majestätischen Gebäuden gewaltige PSI-Schläge.

Eine Zone der Verwüstung blieb hinter ihm zurück.

Er wußte, daß er von den elektronischen Kameras begleitet wurde.

Und er dachte: Vielleicht bringt diese Demonstration die Menschen zur Vernunft. Vielleicht begreifen sie jetzt, wie schwach sie sind im Vergleich zu den hochentwickelten Völkern der Milchstraße. Es wäre besser für sie. Denn die einzige Alternative ist der Tod für dieses ganze Sonnensystem.

*

Unheimlich still war es in der Fähre.

Die Triebwerke waren verstummt, und allein das sanfte Summen der Klimaanlage war geblieben.

Talblud betrachtete den Bildschirm der Direktbeobachtung.

Der Talkessel mit dem Adzharis-Urbaum lag noch ungefähr fünf Kilometer von ihnen entfernt. Kein Raumschiff durfte sich näher

heranwagen.

So lautete das Gesetz der Hexen.

Talblud verzog das Gesicht.

Ein Wunder, dachte er, daß uns die Hexen überhaupt Landeerlaubnis für das Versiegelte Land gewährt haben. Vermutlich ist das nur auf O'Hales Fürsprache zurückzuführen. Und auf die Tatsache, daß wir fünf im Koma liegende Treiber an Bord haben …

»Da«, sagte Brik plötzlich und stieß ihn an.

Talblud drehte den Kopf. Ein Tasterreflex war auf dem Radarmonitor aufgetaucht und kam schnell näher.

Kurz darauf ein kodierter ID-Impuls.

O'Hale, dachte Talblud. Er kommt, um die Treiber zum Urbaum zu schaffen.

Wieder musterte er den großen Bildschirm.

Hier war das Land eben und karg. Gelegentlich wuchsen hier und da einige Büsche, die an blaugrüne Vogelkäfige erinnerten.

Im Norden – dort, wo sich der Talkessel mit dem Urbaum befand – reckten sich schroffe Berge in den Himmel.

Nirgendwo war eine Drachenhexe zu erblicken.

Talblud war fast enttäuscht.

Unter den normalen Kolonisten von Adzharis, die an den seichten Küsten des Kontinentes Nambur ihre Siedlungen errichtet hatten, kreisten die unglaublichsten Gerüchte über die PSI-begabten Hexen.

Das Wohngebiet der Hexen – genannt das »Versiegelte Land« – lag im Zentrum von Nambur. Ein Gebiet, das von Gebirgen und fruchtbaren Tälern und großen Waldzonen geprägt wurde.

Erst den Treibern war es gelungen, die selbstgewählte Isolation der Drachenhexen zu beenden und die Erlaubnis zu bekommen, Yggdrasils Samen im Versiegelten Land zu pflanzen.

Dieser terGorden, dachte Talblud bewundernd, muß tatsächlich ein bemerkenswerter Mann sein, wenn er es geschafft hat, die Hexen zur Kooperation zu bewegen.

O'Hales Ringo war nun auch auf dem Direktbeobachtungsmonitor zu sehen.

Mit funkelndem Magnetring sank er tiefer und landete in einer Entfernung von knapp sechzig Metern.

Talblud räusperte sich.

»Ich sehe nach, wie es den verletzten Treibern geht«, brummte er.

Brik nickte nur.

Talblud stand auf, stapfte durch die enge Zentrale und öffnete die Tür.

Er wurde bleich.

Die Medi-Techniker und die anderen Männer und Frauen des Rettungsteams …

Reglos, mit grotesk verdrehten Köpfen lagen sie auf dem Boden. Ihre Augen waren gebrochen.

Tot, durchfuhr es Talblud. Bei den Sternen, sie sind tot!

Angstschweiß brach ihm aus.

Sein Blick glitt weiter.

Zu den Liegen an der Rückwand.

Die fünf Treiber … Sie hockten auf den gepolsterten Liegen, und sie starrten ihn an.

Ihre Gesichter waren weiß wie frischgefallener Schnee. Sie hatten die Augen geöffnet, doch ihre Blicke waren seltsam leer und ziellos.

Wie Leichname, die ein Fluch zu einer gespenstischen Halbexistenz verdammt hatte.

Instinktiv griff Talblud nach seinem Laser.

Mitten in der Bewegung erstarrte er. Alle seine Muskeln waren mit einemmal gelähmt. Sein Atem ging schwer.

Talblud wollte schreien, aber kein Laut löste sich von seinen trockenen Lippen.

Die Treiber starrten ihn mit ihren toten Augen an, und Talblud begriff, daß sie einen Fehler gemacht hatten.

Sein Herzschlag setzte aus.

Ihm wurde schwarz vor Augen.

Er fiel, und als er auf dem Boden aufprallte, war das Leben bereits aus ihm gewichen.

Die fünf Treiber blieben reglos sitzen.

Einst hatten sie zur Loge des Frachters MARTIN LUTHER KING gehört. Eines Frachters, der im Auftrag des Bundes der Freien Welten und unter der Leitung der Logenmeisterin Ynes, die Handelsverbindungen zwischen den abgeschnittenen Kolonien des zerbröckelnden Sternenreiches aufrechterhielt.

Die MARTIN LUTHER KING hatte eine Ladung vollautomatischer Algensammler von Aqua nach Ginger im Kashmir-System bringen sollen.

Bei einer Zwischenlandung auf dem Planeten Irven hatte man sie gebeten, CC-238 anzufliegen – einen Planeten mit umfangreichen Erzvorkommen, der von einer Prospektorengruppe des ASK-Konzerns vermessen wurde.

Als die MARTIN LUTHER KING CC-238 erreichte, fand sie Chaos vor.

Die fünfzigköpfige Prospektorengruppe war an der *Kalten Fäulnis* erkrankt, einer tödlichen Seuche, gegen die es nur auf Luna, in der Kosmomedizinischen Klinik der Garden, Behandlungsmöglichkeiten gab.

Die Loge hatte sich entschlossen, die Erkrankten an Bord zu nehmen und das irdische Sonnensystem anzufliegen.

Ohne zu wissen, daß man sie als Werkzeuge benutzte.

Ohne zu ahnen, daß die Prospektoren bewußt mit der *Fäulnis* infiziert worden waren und daß sich unter ihren Opfern Max von Valdec und die sechs Supertreiber befanden.

Die MARTIN LUTHER KING erreichte mit letzter Kraft Luna, und die Treiber wurden unter Quarantäne gestellt, das Schiff selbst aus Sicherheitsgründen in die Sonne gestürzt.

Und die Clons hatten mit der psionischen Übernahme Lunaports begonnen.

In der anschließenden Auseinandersetzung starben zwei der Treiber – die Logenmeisterin Ynes und Junk.

Ihre fünf, Gefährten blieben Gefangene Valdecs in der Lunaporter Kosmoklinik.

Nach Valdecs Machtübernahme erinnerte man sich wieder an sie.

Frost hatte einen tödlichen Plan erdacht.

Einen Plan, mit dem man den Urbaum von Adzharis auszuschalten und die Macht der Treiber und Terranauten zu brechen hoffte.

Die MARTIN LUTHER KING wurde nachgebaut und präpariert.

Die fünf Treiber überließ man den Clons.

Die Clons zerstörten die Persönlichkeiten der bedauernswerten Menschen und füllten ihre Gehirnzellen mit konzentrierter PSI-Energie.

Ein Reservoir, das sich erst bei der Ankunft auf Adzharis entleeren sollte.

Und nun war es soweit.

Die Treiber, die keine Menschen, sondern nur noch Werkzeuge waren, erhoben sich wie auf einen lautlosen Befehl hin.

Sie ignorierten den toten Talblud, stiegen über ihn hinweg und traten in die Zentrale.

Brik fuhr herum.

Seine Augen weiteten sich vor Überraschung. Er öffnete den Mund und wollte etwas sagen, doch bevor das erste Wort seine Lippen verließ, starb er einen schnellen, schmerzlosen Tod.

Auf den Bildschirmen konnte man mehrere Gestalten erkennen, die sich mit weiten Sätzen der Raumfähre näherten.

Die Treiber verrieten keine Nervosität.

Sie zerrten Brik aus seinem Sitz, und einer von ihnen, der einst den Namen Farfir getragen hatte, nahm Briks Platz ein.

Die Triebwerke der Fähre sprangen an.

O'Hale und seine Leute blieben überrascht stehen.

Im Funkempfänger knackte es. »Was, bei Yggdrasil, hat das zu bedeuten? Talblud, melden Sie sich! Was haben Sie vor? Sind Sie verrückt geworden? Hier spricht O'Hale. Talblud, melden …«

Die Fähre startete.

Die Treiber, die keine Treiber mehr waren, sahen sich mit ihren toten Augen an. Ihre Gesichter waren ausdruckslos. Weder Triumph, noch Befriedigung zeigte sich in ihnen.

Sie waren Werkzeuge.

Und Opfer Valdecs – wie so viele schon vor ihnen.

Mit flammenden Triebwerken nahm die Fähre Kurs auf den Talkessel, in dem der Urbaum wuchs.

*

Max von Valdec saß auf der Empore im unterirdischen Riesensaal der Berliner Kaiser-Zentrale und lauschte mit starrem Antlitz der rauhen Stimme, die aus dem Lautsprecher drang.

»… eine schmutzige Welt. Nur Unrat und Wahnsinn. Bevölkert von häßlichen Primitiven. Und an der Spitze eine Kreatur namens Valdec. Kaiser Valdec, Herr über eine Welt aus Dreck und Moder …«

Die Übertragung der Kameras war einwandfrei.

Der Außerirdische – von dem man inzwischen wußte, daß er sich wahlweise als »Purer Halvcwar« oder als »Sheyatsche« bezeichnete – näherte sich mit einer Geschwindigkeit von knapp fünfhundert Stundenkilometern der Halbinsel Krim.

Er hinterließ eine Spur der Verwüstung.

»Ein Vibrationsfeld«, sagte Frost heiser. »Ein Vibrationsfeld, das alles in Staub verwandelt.«

Fabrikkomplexe, Mikrowellen-Kollektoren, Hochstraßen, Flugplätze … Alles zerbröckelte, wenn der Pure sich ihnen näherte.

Das Kraftfeld, das seine purpurfarbene Gestalt umhüllte, dehnte sich immer wieder aus und zermalmte alles, was sich ihm in den Weg stellte.

»Er tötet keine Menschen«, murmelte Valdec. »Seltsam, nicht wahr?«

Cosmoral Yazmin, die zusammen mit Valdec, Frost und Zarkophin

die Übertragung verfolgte, räusperte sich.

»Dies ist kein Angriff«, stellte sie fest. Es klang ein wenig irritiert. »Dies ist eine Demonstration der Macht. Unsere extraterrestrischen Gegner wollen uns lediglich zeigen, was sie tun könnten, wenn sie wollten.«

Valdec schnaubte.

Er verfolgte, wie das Energiefeld einen schlauchförmigen Ausläufer bildete. Der Ausläufer dehnte sich zu einer Länge von fast zwölf Kilometern und zertrümmerte eine abgelegene Basis der Kaiser-Garden.

»Wir müssen verhindern, daß er die Krim erreicht«, sagte er. »Unter allen Umständen!«

Yazmin drehte den Kopf.

»Der Konterschlag der Starcruiser erfolgt in vier Minuten«, informierte sie ihn. »Dreihundert Jäger. Er wird sie nicht alle vernichten können.«

Valdec sagte nichts.

Er dachte an Berlin, die eingestürzten Protoptürme und die Legionen der Garden, die binnen kürzester Zeit von dem Puren in die Flucht geschlagen worden waren.

Und an die Clons, die noch immer dahindämmerten, Opfer des PSI-Duells mit dem Sheyatschen.

Der Lordkaiser fröstelte.

Was für eine Macht! sagte er sich. Und der Fremde ist allein. Was geschieht, wenn hundert oder tausend seiner Artgenossen auf der Erde erscheinen?

»Die Starcruiser!« stieß Zarkophin hervor.

Valdec beugte sich nach vorn.

Wie ein metallener Wespenschwarm stürzten die Starcruiser aus den Wolken.

Der Pure flog zweihundert Meter über den Wipfeln eines ausgedehnten Waldgebietes dahin und hielt noch immer Kurs auf die Halbinsel Krim, auf die Ziolkowski-Werft.

Die Starcruiser verringerten ihre Geschwindigkeit.

Von allen Seiten näherten sie sich dem Fremden.

Ihre Lasergeschütze flammten auf.

Raketen lösten sich von ihren MHD-Katapulten und rasten mit ungeheurer Beschleunigung auf das Kraftfeld zu, das den Puren wie eine Blase umhüllte.

Wirkungslos zerfaserten die Laserstrahlen an dem Energieschirm.

Die Raketen detonierten nicht einmal.

Sie verschwanden einfach.

Frost fluchte.

Zarkophin ballte die Fäuste und sah Valdec an. »Aber er darf die Werft nicht erreichen …«

Es klang beschwörend.

Plötzlich begannen die Starcruiser auszuscheren. Eine Kamera schwenkte um und übertrug eine Großaufnahme der kleinen Gefechtsschiffe.

Die Starcruiser … Sie lösten sich auf.

Zerfielen einfach zu Staub.

Die Piloten sprengten sich mit ihren Schleudersitzen ab. Merkwürdigerweise blieben sie von dem vernichtenden Einfluß verschont.

Immer mehr Starcruiser wurden von dem unheimlichen Einfluß erfaßt.

Zwanzig, fünfzig, dann hundert … Das Geschwader verlor Maschine um Maschine.

»Rückzug«, befahl Valdec. »Es ist sinnlos.«

Yazmin gab den Befehl über ihren Armbandcommuner weiter. Die Starcruiser drehten nur Sekunden später ab und suchten ihr Heil in der Flucht.

Aber es war schon zu spät.

Nur Augenblicke nach dem Rückzugsbefehl war auch das letzte der Gefechtsschiffe dem Vibrationsfeld zum Opfer gefallen.

Und der Pure huschte weiter über das Land.

»Und nun?« fragte Zarkophin. Schweiß glänzte auf seiner Stirn. »Wenn der Pure die Werft …«

»Halten Sie den Mund!« unterbrach ihn Max von Valdec grob. »Ich weiß sehr gut, daß die Werft lebenswichtig für uns ist.«

Er nagte an seiner Unterlippe.

Seine alte Selbstsicherheit schien ihn vorübergehend verlassen zu haben.

Düster dachte er daran, daß das Erscheinen des Puren Halvcwar während der Gründungsfeier des Zweiten Reichs der Menschheit seine mühsam errungene Autorität mit einem Schlag wieder zerstört hatte.

Die Menschen der Erde wußten, daß es eine Macht gab, gegen die selbst die Garden hilflos waren.

Die spontanen Demonstrationen in einigen Städten unmittelbar nach Abbruch der TV-Übertragung bewiesen dies nur zu deutlich.

»Wie weit sind die Vorkehrungen auf der Krim?« fragte er Yazmin.

Der Cosmoral wandte den Blick von den Monitoren.

»Ich habe acht Legionen zusammengezogen. Sie sind mit schwersten Waffen ausgerüstet. Hinzu kommen noch zwanzig Geschwader Panzergleiter und ein Dutzend Spezialringos.«

Zarkophin schritt unruhig auf und ab.

»Es ist sinnlos. Selbst die gesamten Kaiser-Garden können gegen die Macht des Fremden nichts ausrichten. Dreihundert Starcruiser – binnen anderthalb Minuten ausgelöscht …«

»Ruhe!« brüllte Valdec unbeherrscht.

Und er dachte: das äußerste Mittel. Ich muß es einsetzen. Jetzt. Bevor der Fremde wieder besiedelte Gebiete oder die Krim selbst erreicht.

Er stellte über das Terminal eine Funkverbindung mit der REGENT her.

Das riesige Schlachtschiff befand sich in einem stationären Orbit um die Erde – direkt über jenem Landstrich, den der Pure soeben durchquerte.

Das undurchdringliche Gesicht der Queen Martha erschien auf dem Monitor.

»Ihre Befehle, Herr?« fragte sie.

»Plan Omega tritt in Kraft«, sagte Valdec nur. »Sofort.«

Martha nickte. Der Bildschirm wurde wieder grau.

»Sie wollen tatsächlich eine nukleare Rakete gegen den Puren einsetzen?« fragte Frost überrascht. »Eine Atomexplosion in der irdischen Atmosphäre?«

»Haben Sie einen anderen Vorschlag?« entgegnete Valdec und wölbte die Brauen. »Es ist unsere einzige Chance. Selbst dieses Kraftfeld dürfte eine Zwanzig Kilotonnen-Explosion nicht überstehen.«

Frost bewegte zweifelnd den Kopf.

»Ich befürchte …«

Er sprach nicht weiter. Ein winziger dunkler Punkt durchstieß in diesem Moment die dichte Wolkendecke über der Region RUSS und huschte mit grellem Flammenschweif dem Puren Halvcwar entgegen.

Menschliches, schauriges Gelächter drang aus dem Lautsprecher. Der Pure sprach wieder.

»Ihr Menschen beschmutzt alles. Selbst euren Heimatplaneten. Nur hoffnungslos verrückte Geschöpfe können so handeln. Die Kaiserkraft hat euch um den Verstand gebracht. Und sie wird euch euer Leben kosten, wenn ihr euch nicht besinnt …«

Die Atomrakete kollidierte mit dem funkelnden Kraftfeld.

Für einen Sekundenbruchteil glühte nukleares Feuer auf. Doch dann wurde alles schwarz, tintenfinster, so daß selbst der Pure nicht mehr

zu erkennen war.

Valdec fuhr zusammen.

Haben wir es geschafft? fragte er sich erregt. Hat die Rakete dieses Monstrum vernichtet?

Doch dann wich die Schwärze. Das Kraftfeld, in dem der Pure schwebte und vor sich hin schwadronierte, war unversehrt.

Von der Rakete war nichts mehr zu sehen.

»Verdammt«, sagte Frost.

Valdec biß die Lippen zusammen. »Es ist sinnlos«, erklärte er dann. »Der Fremde ist uns tatsächlich überlegen.«

»Vielleicht …« Yazmin verengte die Augen. »Wenn wir eine Rakete mit einem stärkeren Sprengkopf einsetzen … Mit einem Sprengkopf von einer Megatonne TNT …?«

»Es ist zu spät«, winkte Valdec ab. »In wenigen Minuten erreicht er wieder dichtbesiedelte Gegenden.«

Stille trat ein.

Nur durchbrochen von dem Summen der Terminals und der angeekelten, überheblichen Stimme des Puren Halvcwar.

»Dies ist eine Warnung. Die ist die letzte Warnung. Ihr seid primitiv. Ihr seid schwach. Und bösartig wie Krebs. Mit der Kaiserkraft zerstört ihr das energetische Gefüge des Universums. Ihr gefährdet das Leben in dieser Milchstraße. Dies ist die letzte Warnung. Nur der Verzicht auf die Kaiserkraft kann euren armseligen, schmutzigen Planeten vor dem Untergang bewahren. Dies ist die letzte Warnung.«

Frost fuhr sich durch das schütter gewordene Haar.

»Aber dieses Monstrum muß doch irgendwie zu stoppen sein …!« preßte er verwirrt hervor.

Zwei Dutzend Panzergleiter rasten vom Horizont heran. Ihre Lasergeschütze warfen dem Kraftfeld sonnenhelle Blitze entgegen. Blitze, die selbst Panzerprotop binnen Mikrosekunden in Dampf verwandeln konnten.

Das Kraftfeld flackerte nicht einmal.

Es schien die Laserstrahlen aufzusaugen.

Und die Gleiter begannen zu trudeln, zu sinken, ziellos hin und her zu torkeln, während sich ihre Hüllen auflösten und Staub zu Boden rieselte.

Bald darauf war von den Gleitern nichts mehr zu erkennen.

Raketen mit chemischen Sprengköpfen wurden von fernen Stellungen abgeschossen und verpufften harmlos im Energiefeld.

Der Pure knurrte höhnisch.

»Kindereien!« lachte er. »Ist das alles, was ihr gegen mich einsetzen

könnt? Und ihr wollt die Milchstraße beherrschen? Primitive, verrückte Geschöpfe, die es allein der Milde des Alten Waldes zu verdanken haben, daß sie noch nicht für ihren Frevel bestraft wurden …

Entropieverbrecher!

Das seid ihr!

Ihr wißt, welche Auswirkungen die Kaiserkraft besitzt, und dennoch habt ihr keine Skrupel, sie weiter einzusetzen.

Es ist schändlich, es ist ungeheuerlich …«

Raketensalve auf Raketensalve stürzte sich auf das Kraftfeld und explodierte, ohne Schaden anzurichten.

»Dies ist die letzte Warnung«, brüllte der Fremde. »Ihr seid verloren, wenn ihr nicht einlenkt.«

Unter ihm zerbröselte der Tower eines Flughafens.

Ein von pilzförmigen Kollektoren umgebenes Energieverteilerzentrum verschwand von einem Moment zum anderen und hinterließ nichts als eine geschwärzte Fläche.

Der Pure Halvcwar schuf eine Schneise der Verwüstung, die bis zu fünfzig Kilometern breit war.

Was sich ihm entgegenstellte, wurde vernichtet.

Diese Hilflosigkeit, dachte Max von Valdec. Dieses Gefühl des Ausgeliefertseins …

»Er erreicht in zehn Minuten die Krim«, bemerkte Yazmin.

Zarkophin war blaß. Sein Atem ging heftig. Es schien, als ob er die Bedrohung der Ziolkowski-Werft als körperlichen Schmerz empfand.

Weitere Raketenschwärme.

Sie detonierten wirkungslos.

»Sturm«, sagte Yazmin plötzlich. »Wie hier in Berlin.«

Ein Orkan war aufgekommen, ein künstlich erzeugter Wirbelsturm, der nach den vorgeschobenen Stellungen um die Werft griff und die Gardisten, Geschütze, Gleiter und Raketenrampen mit sich riß.

Staub verhüllte das weitere Geschehen, bis neue Bilder eines Orbitalen Kontrollsatelliten eingeblendet wurden.

Der Orkan hatte auf die Halbinsel Krim und die weitläufigen Produktionsanlagen der Ziolkowski-Werft übergegriffen. Ganze Hallen wurden von den Urgewalten gepackt und zerdrückt.

Tonnenschwere Metallplatten wirbelten mit dem Sturm davon.

Halb fertiggestellte Raumschiffe polterten von den oberirdischen Docks und richteten weitere Zerstörungen an.

Die Gegenwehr der Kaiser-Garden war nur schwach.

Und wirkungslos.

»Dieser Bastard vernichtet mein Lebenswerk«, knirschte Zarkophin. »Dieser verdammte Bastard …«

So plötzlich, wie der Sturm aufgekommen war, so plötzlich nahm er auch wieder ab.

Deutlich war die Stimme des Puren zu verstehen.

»Eine letzte Warnung«, sagte er. »Nehmt sie euch zu Herzen, ihr Kaffern. Ihr habt nur noch diese Chance …«

Das Kraftfeld um den Extraterrestrier begann zu pulsieren.

Frost stieß einen überraschten Ruf aus.

Was hat das zu bedeuten? durchfuhr es Valdec. Eine neue Teufelei?

Das Pulsieren wurde stärker. Und dann, von einer Sekunde zur anderen, waren das Feld und der Pure verschwunden.

»Er ist fort«, sagte Frost erstaunt. »Er ist tatsächlich fort!«

Ja, dachte Valdec. Der Fremde ist fort. Aber seine Warnung bleibt bestehen.

Yazmin sah ihn an.

»Ich schlage vor«, erklärte sie leidenschaftslos, »daß wir alle militärisch wichtigen Anlagen mit Sarym-Schirmen sichern. Die Analyse hat ergeben, daß ungeheuer starke PSI-Kräfte für die Zerstörungen verantwortlich sind.«

Yazmin lächelte schmal.

»Das PSI-Potential des Puren«, fuhr sie fort, »übertrifft das unserer Clons um ein Mehrfaches. Aber die Sarym-Schirme dürften selbst ihm zu schaffen machen – wenn er erneut auf der Erde auftaucht.«

Frost nickte.

»Vermutlich hat der Fremde deshalb die Kaiser-Zentrale verschont. Der Doppelturm ist in Berlin das einzige Gebäude, das mit Sarym-Projektoren versehen ist.«

Valdec erhob sich.

»Dennoch«, versetzte er trocken, »haben sie den Fremden nicht daran gehindert, die Clons vorübergehend auszuschalten.

Cosmoral Yazmin, fertigen Sie eine genaue Studie der Ereignisse seit dem Auftauchen des Puren an. Ich benötige eine exakte Analyse, verstanden? Betreuen Sie das Lunaporter Computerzentrum damit.

Falls der Pure zurückkehrt – ob allein oder mit Begleitern –, müssen wir ein Mittel gefunden haben, ihn zu stoppen.«

Er legte Frost eine Hand auf die Schulter.

»Und Sie kümmern sich um die Propaganda-Aktion. Die Bevölkerung muß glauben, daß wir den Fremden besiegt haben. Oder die Unruhe wächst – und das können wir uns nicht leisten.

Vielleicht ist es nützlich, ihn als Handlanger der Terranauten

hinzustellen. Fertigen Sie Video-Spots über die Verwüstungen an. Zeigen Sie von mir aus Filme, wie der Pure unschuldige Relax-Kinder frißt … Irgend etwas in dieser Art.

Die Menschen müssen glauben, daß wir die einzigen Garanten für das Überleben der Erde sind, wenn es zu einem Großangriff der Außerirdischen kommt.

Ich verlasse mich auf Sie.«

Frost nickte und entfernte sich hastig, um Valdecs Anweisungen auszuführen.

Zarkophin starrte düster auf die Bildschirme, die die Zerstörung auf der Krim zeigten.

»Kommen Sie«, sagte Valdec zu ihm. »Wir fliegen zur Werft. Die Oberflächenbauten scheinen zwar größtenteils zerstört, aber die meisten Produktionsstätten sind ohnehin unterirdisch angelegt.

Vielleicht sind die Schäden nicht so groß, wie es auf den ersten Blick aussieht.«

Dann verließ er das Podest, gefolgt von dem Baumeister, und durchschritt die große Halle mit den zahllosen Terminals und Kontrollpulten, den emsig arbeitenden Gardisten und Computertechnikern.

Zum ersten Mal verspürte der Lordoberst etwas wie Zweifel.

Aber uns bleibt keine andere Wahl, sagte er sich. Wir können auf die Kaiserkraft nicht mehr verzichten. Es geht um die Zukunft der Menschheit, um das Zweite Reich, das ich aus meinen Visionen kenne.

Niemand wird mich aufhalten.

Die außerirdischen Zivilisationen haben mir den Krieg erklärt. Sie sollen ihn haben, diesen Krieg.

Ich werde ihre Planeten und die von ihnen beherrschten Raumsektoren mit Kaiserkraft-Blitzen zerstören. Sie sollen erfahren, was es heißt, sich Max von Valdec entgegenzustellen.

Gemeinsam verließen Valdec und Zarkophin die Zentrale und betraten den Expreßlift, der sie hinauf zum Landedach des Protopturms brachte.

Allmählich entspannte sich Valdec.

Neue Kraft durchströmte ihn.

»Es war nur die Überraschung«, sagte er laut. »Jetzt sind wir vorbereitet. Einen zweiten Zwischenfall dieser Art wird es nicht mehr geben.«

Zarkophin sagte nichts.

Sein Gesicht drückte Sorge aus.

Valdec lächelte belustigt über die Labilität seines Baumeisters und

dachte an Adzharis. Seine Agenten mußten inzwischen den Planeten der Drachenhexen erreicht haben.

Vielleicht war der Urbaum bereits tot.

Traf dies zu, gab es für die Menschheit tatsächlich nur noch eine Alternative – Kaiserkraft …

Gelang es ihm, die Kolonisten und die Treiber anschließend von der Gefährlichkeit der Außerirdischen zu überzeugen, konnte man an die Errichtung einer Abwehrfront gehen.

Valdec lächelte breiter.

In gewisser Hinsicht, dachte er, stellte das Auftauchen des Puren Halvcwar einen Glücksfall dar. Er verschiebt die Fronten. Nicht mehr der Konflikt Kaiser gegen die Kolonien und die Terranauten ist wichtig. Jetzt heißt es: die Menschheit gegen die Extraterrestrier.

Die Terranauten werden dies akzeptieren müssen, wollen sie selbst überleben.

Die Liftkabine kam zum Halt, und die Tür öffnete sich. Frische Luft strich Valdec ins Gesicht. Er atmete tief ein.

Wieder dachte er an Adzharis.

*

Claude Farrell schrie überrascht auf, als Morgenstern plötzlich seinen Arm ergriff.

Die ULJANOW umkreiste Adzharis.

Auf einem der Monitoren waren Kopf und Oberkörper eines Flugtechnikers zu sehen.

»Tower Transit-City an Treiberschiff ULJANOW«, sagte der Mann. »Ich wiederhole: Die Besatzung der MARTIN LUTHER KING wurde von einer Raumfähre ins Versiegelte Land gebracht. Eine Anweisung der Terranauten unter Altamont O'Hale. Vor drei Minuten ist der Kontakt mit der Fähre abgebrochen. Unsere Versuche …«

Der Rest des Satzes blieb für Farrell unverständlich.

Er stand dicht neben Morgenstern, dessen grünes Gesicht Kummer und Zorn ausdrückte, und um ihn herum verschwamm die Mistelplattform.

Farben umspielten den Treiber und den Lenker.

Wirbelnde, bunte Blitze, die immer kräftiger wurden.

Ein Raum-Zeit-Stroboskop! dachte Farrell verblüfft.

»Hoffentlich kommen wir nicht zu spät«, hörte er dann Morgenstern sagen. Ehe er etwas darauf erwidern konnte, verschlang ihn das Farbenfeld.

Chaotische Eindrücke folgten.

Flüsternde, unverständliche Stimmen.

Das Gefühl, auseinanderzubersten und sich wieder zusammenzufügen.

Abrupt veränderte sich die Umgebung.

Ein Talkessel mit steil aufragenden Felswänden. Pflanzen und Bäume. Ein See. Nicht weit davon entfernt niedriges Gras. Die Grasfläche durchmaß knapp fünfzig Meter.

Und in ihrer Mitte …

Der Urbaum.

Er war inzwischen fünfmal so hoch wie ein normal gewachsener Mensch und erinnerte diffus an einen Affenbrotbaum. Die Misteln, die sich wie knospende Blüten geöffnet hatten, funkelten im Sonnenlicht.

Einige Gestalten hatten sich um den Baum versammelt.

Farrell erkannte sie. O'Hale, Rusenow und zwei andere Terranauten.

Reglos standen sie da, und erst jetzt entdeckte Farrell die Fähre, die ein wenig abseits im Schatten eines großen, dornigen Gebüsches niedergegangen war.

Eine Luke öffnete sich in der Fähre.

Fünf Fremde erschienen.

»Das sind sie«, sagte Morgenstern.

Farrell wollte O'Hale und den Terranauten entgegenrennen, wollte ihnen eine Warnung zurufen, doch er konnte sich nicht bewegen, konnte nicht einmal flüstern.

Mit aller Macht kämpfte er gegen den unsichtbaren Einfluß an und versuchte, sich davon zu befreien.

Es war sinnlos.

Eingefroren, dachte Farrell entsetzt. Ich bin eingefroren!

Er spürte den mächtigen psionischen Druck, der von den fünf Fremden ausging. Fremde, die einst Treiber gewesen waren und nach Morgensterns Worten nur PSI-Bomben darstellten.

Die von den Clons versklavten Treiber näherten sich mit steifen, automatenhaften Schritten dem Urbaum.

Der PSI-Druck wurde stärker.

Vor Farrells Augen flimmerte es, und er empfand schreckliche Angst und einen Zorn, der aus Hilflosigkeit geboren war.

Er schwitzte. Ihm war heiß und kalt zugleich, und sein vergeblicher Kampf gegen den fremden, überwältigenden PSI-Einfluß schwächte ihn.

»Halt!« ertönte plötzlich eine Stimme.

Morgenstern! durchfuhr es Farrell. Also unterliegt er nicht der

Lähmung! Er ist ein Lenker … Yggdrasil, gib, daß er es schafft, den Tod des Urbaums zu verhindern …!

Die fünf Treiber ignorierten den Ruf.

Morgenstern begann zu laufen.

Farrell sah, wie der grüne Mann auf die PSI-Bomben zustürmte. Seine kleine Gestalt wurde von Lichtphänomenen umspielt; sichtbares Zeichen des psionischen Duells.

Die fünf Treiber blieben stehen und drehten sich dem Lenker zu.

Die PSI-Wellen, die von ihnen ausgingen, entfachten glühenden Schmerz in Farrells Kopf.

Tränen traten in seine Augen.

Alles drehte sich um ihn.

Wie durch einen Schleier sah er plötzlich ein, zwei Dutzend Punkte am Himmel, die rasch herunterfielen.

Geschuppte Drachen!

Und auf ihnen – stolz, erhaben – die Hexen.

Die Drachenhexen von Adzharis griffen in die psionische Auseinandersetzung ein.

Das Tal schien in Flammen zu stehen.

Kaltes, imaginäres Feuer leckte an den Felswänden hinauf. Die Luft flimmerte. Der Himmel war mit einem Mal rot wie frisch vergossenes Blut.

Morgenstern hatte die fünf psionisch manipulierten Treiber inzwischen erreicht.

Er wirkte winzig und verloren neben ihnen, aber seine Gestalt begann zu wachsen. Bald überragte er sogar den Urbaum und ließ die Drachen, die sein aufgeblähtes Haupt umkreisten, wie Fliegen erscheinen.

Während Morgenstern wuchs, schrumpften die fünf Treiber.

Bald waren sie so klein, daß man sie kaum noch erkennen konnte.

Der lähmende Einfluß, der Farrell gefangenhielt, wich allmählich.

Der Schmerz in seinem Schädel nahm ab.

Dann flammte ein farbenprächtiger Kreis auf, stürzte sich auf die winzigen Attentäter und verschlang sie wie ein gefräßiges Maul.

Ein Donnerschlag hallte durch das Tal.

Als er abebbte, konnte Farrell sich wieder frei bewegen.

»Morgenstern!« brüllte er.

Keine Antwort. Der rätselhafte grüne Mann, der Lenker von Shondyke, war zusammen mit den Attentätern verschwunden. Zurückgeblieben waren nur die Drachenhexen und O'Hale und seine Begleiter.

O’Hale hatte ihn entdeckt. Hastig stapfte er auf ihn zu, mit bleichem, verwirrtem Gesicht und fragenden Augen.

»Was ist geschehen?« krächzte O’Hale. »Was …?«

Farrell griff seufzend in die Brusttasche seines Overalls, holte ein Zigarillo hervor, schob es zwischen die trockenen Lippen und setzte es genießerisch in Brand.

»Ihr hättet fast eine Dummheit begangen«, sagte er vorwurfsvoll. »Es ist wirklich ein Kreuz mit euch. Keine Sekunde kann man euch unbeaufsichtigt lassen …«

O’Hale starrte ihn an.

»Ich verstehe kein Wort«, murmelte er benommen. »Ich weiß nicht einmal, wie ich ins Tal gekommen bin. Mein letzter Eindruck war, wie die Fähre plötzlich wieder startete, als wir die verletzten Treiber übernahmen und zum Urbaum schaffen wollten …«

Farrell grinste verzerrt.

»Ich schätze«, brummte er und stieß eine blaue Rauchwolke aus, »ich habe euch eine ganze Menge zu erzählen. Euch und den Drachenhexen.«

Er setzte sich dann auf den Boden und wartete, bis die Frauen vom Drachenclan ihn erreicht hatten. Dann begann er zu sprechen.

*

Zwei Stimmen, die durch die Nacht zwischen den Milchstraßensystemen hallten.

»Morgenstern ist zurückgekehrt«, telepathierte Scanner Cloud. Das RZS leitete seine Impulse weiter und ließ sie Millionen Lichtjahre überbrücken. »Die Gefahr ist abgewendet. Valdecs Attentäter wurden an der Ausführung ihres Anschlages gehindert.«

»Gut«, entgegnete Luther Straightwire. Deutlich war seine Erleichterung spürbar. »Ich hoffe, die Terranauten und Drachenhexen werden in Zukunft den adzharischen Urbaum besser vor eventuellen Angriffen schützen …«

»Farrells Bericht wird schon dafür sorgen«, versicherte Cloud.

Kurzes Schweigen.

Das Regenbogenfeld schwebte in der Finsternis des Weltraums und fungierte als Verstärker für die telepathischen Impulse der beiden Lenker.

»Und auf der Erde?« erkundigte sich Straightwire.

Cloud antwortete nach kurzem Zögern.

»Der Pure Halvcwar hat die Erde wieder verlassen«, teilte er dem

alten Lenker mit. »Er hat Valdec eine Demonstration der Macht geliefert und psychologisch alles für die zweite Stufe vorbereitet.

Bolters Hausfreund ist allerdings wenig optimistisch. Trotz der Lektion, die der Sheyatsche Valdec bereitet hat, hält der Lordoberst an der Kaiserkraft fest …«

»Wen haben die Varen Navtem mit der zweiten Stufe beauftragt?« wollte Straightwire wissen.

»Eine Vakuumsqualle«, entgegnete Cloud.

»Dann«, erklärte der alte Lenker, »wird Valdec keine Wahl bleiben. Er muß kooperieren. Auch wenn ihn der Sheyatsche nicht beeindruckt hat … Kein Mensch kann die Macht einer Vakuumsqualle einfach ignorieren. Auch ein Mensch wie Valdec nicht.«

»Vielleicht«, sagte Cloud zurückhaltend. »Aber vielleicht überschätzen Sie Valdec. Er ist so verrannt in die Kaiserkraft, daß …«

»Ihm bleibt keine Wahl«, wiederholte Straightwire. »Nicht, nachdem er die Vakuumsqualle kennengelernt hat.«

Cloud antwortete nicht.

Er war besorgt.

Und er dachte: Nach der Vakuumsqualle wird es keine Warnung mehr geben. Was dann folgt, das ist der Tod – oder ein noch ärgeres Schicksal. Die Varen Navtem und die anderen Zivilisationen der Milchstraße werden nicht mehr länger Geduld üben. Und sie können es auch nicht, wenn sie die entropische Katastrophe verhindern wollen.

Das ist die Realität.

Zeigt Valdec sich uneinsichtig, wird auch der Alte Wald der Menschheit nicht mehr helfen können …

ENDE

In der nächsten Woche erscheint als Band 90:

»Das Schiff des Friedens«

von Andreas Weiler

Auch Valdec kann es sich nicht leisten, die Bedrohung durch die Entitäten noch länger zu ignorieren. Das wird um so deutlicher, als die Entitäten Valdec sehr anschaulich demonstrieren, welches Schicksal der Erde droht, wenn alle Kaiserkraft-Flüge nicht sofort eingestellt werden. Angesichts dieser Lage bleibt Valdec nichts anderes übrig, als selbst mit seinen schlimmsten Feinden zusammenzuarbeiten. Er entsendet DAS SCHIFF DES FRIEDENS, das auch Terranauten an Bord hat. DAS SCHIFF DES FRIEDENS soll die Entitäten suchen, um direkt mit ihnen zu verhandeln. Doch sein eigentlicher Auftrag ist nur Valdec und seinen Supertreibern bekannt: DAS SCHIFF DES FRIEDENS trägt den Tod mit sich!